

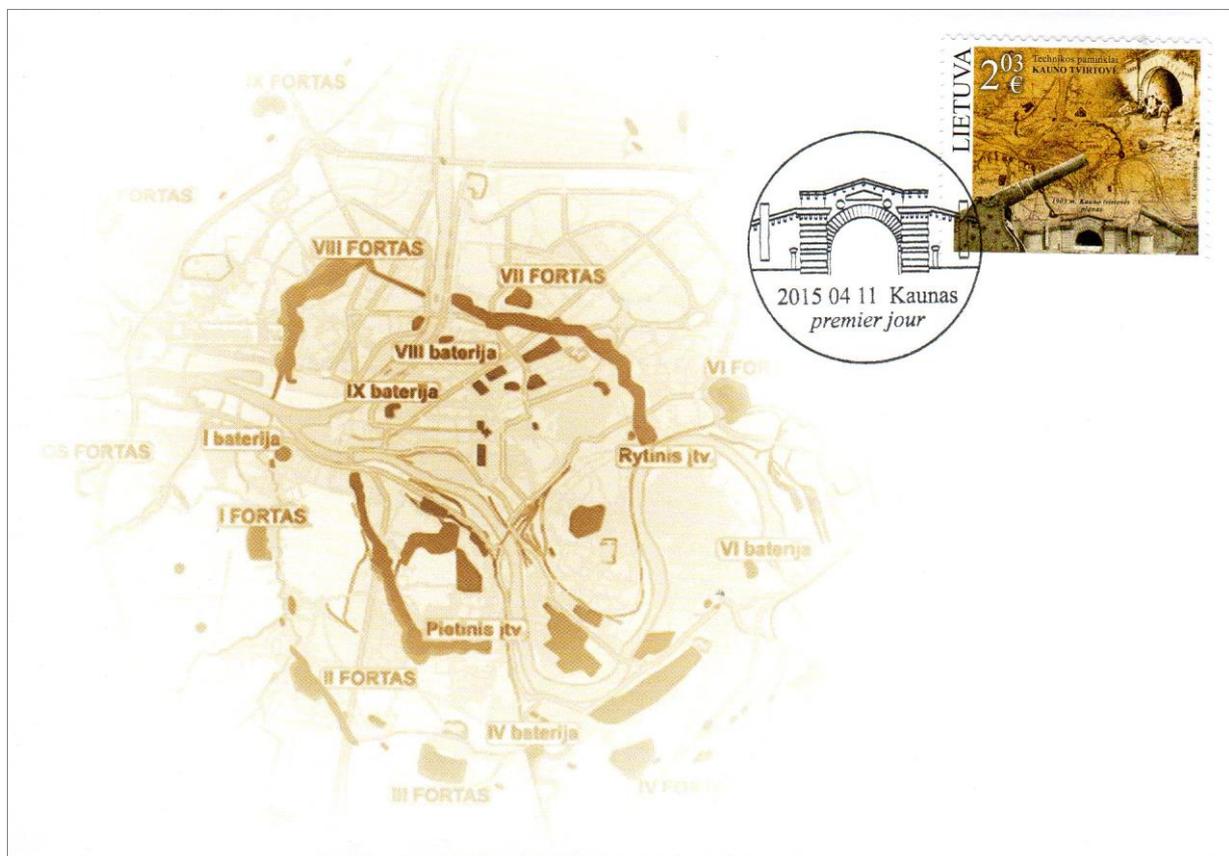


Baltikum

Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V.

Nr. 3 / 2017



Die Festung Kaunas, Zeugen und Spuren

Inhaltsverzeichnis Baltikum Nr. 3 / 2017

Begrüßung / Editorial 3

Litauen

Die Festung Kaunas, Zeugen und Spuren 4

Steuermarken des neuen unabhängigen Litauen 14

Chan-Ser-Ja oder Neues aus der Grabbelkiste 17

Drei auf einen Streich – Neues über alte Stempel 20

Estland

Altes neu entdeckt: Ambla 1914 & Ampel 1918 26

„Air Policing“ und „Persistent Presence“ – Schirm und Schutz im Baltikum 28

Poststücke aus und nach Estland – Der Postaustausch über Walk 1919-20
(Walk III) 31

Hans Gross und seine Frau Elena – wieder vereint nach 100 Jahren 54

Lettland

Die gelochten Briefmarken Lettlands (Teil I) 56

Wilhelm van Loo: Postverkehr Kurland (1944–1945) 64

ArGe intern

Anmerkungen und Korrigenda Baltikum Nr. 2/2016 66

Ehre wem Ehre gebührt – Ausstellungserfolge unserer Mitglieder 2016/17 67

Impressum 71

Begrüßung / Editorial

Liebe Sammlerfreundinnen, liebe Sammlerfreunde,

Vor Ihnen liegt die dritte Ausgabe der „BALTIKUM – Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte“. Freuen Sie sich auf ein weites Spektrum interessanter Artikel aus drei Jahrhunderten der Philatelie! Nach Estland und Lettland steht diesmal Litauen im Vordergrund. Olav Petri zeigt philatelistische Zeugen und Spuren der Festung Kaunas. Leonas Veržbolasauskas weiht uns ein in die Geheimnisse der Fiskalphilatelie, nämlich der Steuermarken des neuen Litauen.

Besonders erfreulich empfinde ich es, dass mit Professor Veržbolasauskas, Ahto Tanner und Kaljula Saare erneut drei Sammler unserer Partnervereine aus Litauen und Estland Artikel beisteuern. Der Ausbau bestehender und das Knüpfen neuer Kontakte nach Estland, Lettland und Litauen werden auch zukünftig einen wichtigen Aspekt der Vereinsarbeit bilden.

Den Bogen nach Lettland schlägt der dritte und letzte Artikel zum Postaustausch über Walk unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Militärisches und die Rolle Walks als Eisenbahnknoten stehen diesmal im Mittelpunkt. Eine Neuerscheinung gilt es vorzustellen: Wilhelm van Loos „Handbuch Kurland“ setzt Maßstäbe, die dem Handbuch seinen Platz in den Bibliotheken nicht nur der Lettlandphilatelisten sichern werden.

Zwei organisatorische Anmerkungen: Der Einzug des Mitgliedsbeitrages mittels des SEPA Verfahrens verzögert sich bis zur Registrierung der Arbeitsgemeinschaft Baltikum als eingetragener Verein. Überweisen Sie daher Ihren Jahresbeitrag 2017 in Höhe von 35 € (digital 25 €) bitte wie bisher auf das im Impressum angegebene Konto. Es besteht ebenso die Möglichkeit, per Paypal zu überweisen unter schatzmeister@arge-baltikum.de. In diesem Fall addieren Sie bitte 4% Paypal-Gebühren und überweisen 36,40 € (digital 26 €).

Auf seiner Sitzung am 19. Juni 2016 in Heidelberg hat der Vorstand des Bundes Deutscher Philatelisten (BDPh) e.V. seine Anerkennung der Arbeits- bzw. Forschungsgemeinschaften Estland, Lettland und Litauen auf die Arbeitsgemeinschaft Baltikum übertragen. Angesichts der Entscheidung des Oberlandesgerichts Celle vom 24. Januar 2017, die notarielle Begleitung der Verschmelzung der eingetragenen Vereine ForGe Litauen und ArGe Estland notwendig AUF einer Mitgliederversammlung zu beurkunden, erscheint der Beschluss des BDPh im Rückblick umso bedeutsamer, die Zeit bis zur Registrierung der ArGe Baltikum als „e.V.“ nicht „unbehaust“ überbrücken zu müssen.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre und verbleibe mit den besten Wünschen für die bevorstehende Sommerzeit

Ihr

Thomas Löbberring

Holzappel, zu Ostern 2017

Die Festung Kaunas, Zeugen und Spuren

Olav Petri, Zeist (NDL),

deutsche Überarbeitung von Olav Petri und Martin Bechstedt

Wie so oft der Fall, stand am Anfang dieses Artikels ein Beleg. Hier war es eine Ansichtskarte, am 25. Februar 1918 aufgegeben bei der deutschen Feldpoststation Nummer 209, zu der Zeit in Kaunas / Kowno stationiert.



Ansichtskarte Schützenstellung

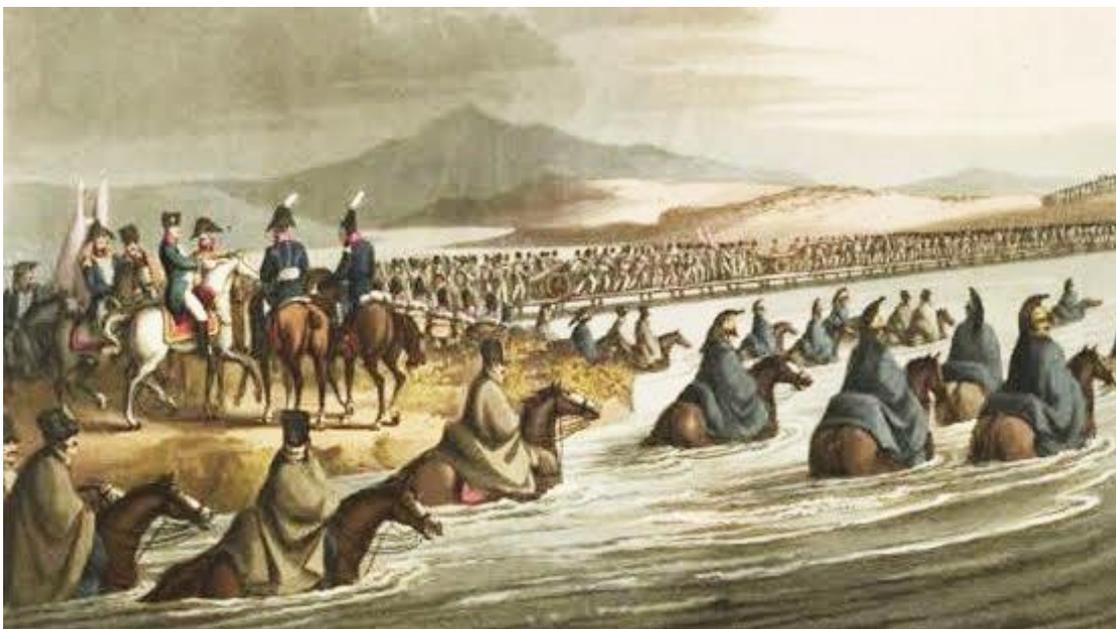
Alte Ansichtskarten zeigen oft aktuelle Ereignisse der Zeit. Die Karte, um die es hier geht, macht den Betrachter sehr betroffen. Herausgegeben von der Firma Lederbogen aus Halberstadt und zugelassen vom kaiserlichen Gouverneur in Kaunas, ist sie betitelt „Am Schlachtfeld bei Kowno“. Wir sehen einen vermutlich toten russischen Soldaten, der hinter einer Schanze oder vielleicht einer Remise für Geschütze liegt. Deren Rückseite besteht aus Stein oder Beton, an der Vorderseite mit angehäufter Erde gegen Granateinschläge geschützt. Man sieht Trümmer. Einige deutsche Soldaten sehen sich auf dem Gelände um, die Stellung ist vor kurzem eingenommen worden. Auf der rechten Seite kann man einen Munitionswagen sehen, die Landschaft erscheint friedlich.

Der Name der Militärformation des Absenders der Karte ist nicht zu lesen, nur die Buchstaben „Ma“ sichtbar. Ein grüner Stempel zeigt dagegen deutlich die Nummer 209. Der Absender gibt Kowno als den Ort an, von dem er schreibt, dies ist offenbar kein militärisches Geheimnis gewesen. Er nennt Ma(schinengewehr) W(erkstatt) als seine Adresse, und das wird wohl im Stempel gestanden haben. Später dazu mehr.

Napoleon, Kaunas und seine Festungen

Napoleons Feldzug gegen Russland, in dessen Verlauf die „Grande Armée“ bei Kaunas ohne Probleme den Fluss überquerte, brachte viel Schrecken über das Land. Leo Tolstoj beschreibt in seinem Roman „Krieg und Frieden“ die Überquerung des Flusses Nemunas / Memel, wobei polnische Kavalleristen den Fluss neben einer Pontonbrücke durchschwammen, um dem Kaiser zu imponieren. Nicht alle Reiter überlebten dies, Kürassiere mit metallenen Brustharnischen ertranken, sobald ihre Pferde nicht mehr schwimmen konnten.

Zu Anfang des Feldzuges dachte man, die „Grande Armée“ rücke auf die Hauptstadt und Zarenresidenz Sankt Petersburg vor. In Riga hatte das Militär deshalb schon einige Vorstädte angezündet, um der Artillerie freies Schussfeld zu verschaffen. Die Rauchsäulen verursachten in der Stadt und bis weit ins Land hinein Unruhe und Panik.



Die Flussüberquerung (Quelle: www.truelithuania.com)

Festungsbau war im XIX. Jahrhundert ein „booming business“. In der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhundert beschloss die russische Regierung, in den Grenzprovinzen des Landes moderne Festungen zu bauen, um feindliche Truppen daran zu hindern, im Kriegsfall weiter in das Landesinnere vorzurücken. Kaunas, strategisch günstig gelegen am Zusammenfluss der beiden Flüsse Nemunas und Neris, spielte eine wichtige Rolle in diesen Plänen. In den Niederlanden geschah Ähnliches um Utrecht herum, wo immer mehr Forts um die Stadt herum gebaut wurden, seit sie Teil der Verteidigungsanlagen „Neue Holländische Wasserlinie“ geworden war.

Kaunas erhielt ab 1882 einen Festungsgürtel: Neun fünfeckige Forts wurden rund um die Stadt gebaut, mit zahlreichen Kasematten, bombensicheren Unterkünften für Soldaten und allem, was sonst erforderlich war wie Werkstädten, Ställe für Pferde, Vorratslager und

sogar eine große Kirche. Die Forts waren verbunden durch unterirdische Gänge, Redouten, Gräben und andere Feldwerke, wobei man die Geländegegebenheiten für die Verteidigungszwecke ausnutzte.

Festungsplan
(Quelle: Wikipedia)



In nur fünf Jahren waren die Festungsanlagen fertig. Man wollte dann sogar aus der Stadt einen Militärdistrikt machen, wobei das Militär über die Bürgerverwaltung gestellt worden wäre. Es wurde verboten, höhere als zweistöckige Gebäude in der Stadt zu bauen, denn man wollte den Artilleristen freies Schussfeld erhalten. Die niedrige Bauweise macht heutzutage den Charme der Altstadt aus! Später kamen noch eine festungsinterne Dampfzugverbindung, eine Radiostation und Feldtelefonleitungen hinzu.

Anfangs baute man mit Backstein – dieses Baumaterial splittert bei einem Einschlag weniger, Naturstein dagegen schon mehr. Mauern verstärkte man mit Erdwällen gegen Granateinschläge. Beton kam später hinzu. Innerhalb der Festung konnte man bei Überraschungsangriffen Infanterie von außen unsichtbar verlegen, bis ... ja, bis es Fesselballons, Flugzeuge und Zeppeline gab.

Kaunas als Festung kämpfte, ebenso wie die genannte Verteidigungslinie um die Stadt Utrecht, mit dem Problem, dass die Artillerie immer größer dimensioniert wurde und weiter schießen konnte. Moderne Granaten wurden schwerer und schwerer, und es gab immer zerstörerischere Explosionen. Kurz gesagt: Forts waren schon am Tage der Inbetriebnahme veraltet. Die ältesten Forts der Festung Kaunas erhielten nach dem Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 und den für Russland traumatischen Erfahrungen bei der Belagerung von Port Arthur tonnenschwere Verstärkungen. In Utrecht stellte man nun Artillerie vermehrt außerhalb der Forts auf. Nach den Erweiterungsplänen sollte Kaunas noch vor dem Ersten Weltkrieg einen zweiten Gürtel von Forts bekommen. 1912 wurde mit dem Bau hierfür begonnen. Diese Forts waren bei Kriegsausbruch zwar noch nicht alle fertig, aber Kaunas war durch die Baumaßnahmen mit 65 Quadratkilometern Fläche zur größten Festung des Russischen Reiches geworden.

Im Jahr 2015 widmete die Litauische Post der Festung Kaunas als technischem Monument eine Briefmarke. Diese zeigt Festungsgeschütze, eine Landkarte, Gebäude, Soldaten und in der Ecke eine Szene, die mir unklar bleibt: ist es ein Gefangener, der abgeführt wird?



Der Erste Weltkrieg

Am 20. Oktober 1914, der Erste Weltkrieg war im vollen Gange, schrieb eine Dame eine Postkarte aus Sankt Petersburg an den Stabskapitän Koritski, Armee im Felde, Festungsartillerie Kowno, zu diesem Zeitpunkt glücklicherweise noch weit von der Front entfernt gelegen. Der Inhalt der Karte: die Dame wäre gut in Sankt Petersburg angekommen, nachdem sie einen Schnellzug von Wilna / Vilnius genommen hätte. Sie suche ein Appartement auf der Insel Vasiljevski, und sie hätte das Telegramm der Offiziere empfangen, Gott möge ihn, Koritski, schützen. Der Stempel zeigt noch nicht die Ortsbezeichnung Petrograd, obwohl die patriotisch motivierte Umbenennung der Stadt schon durch einen Ukas des Zaren Nikolaus II. am 18. (31.) August 1914 erfolgt war.



Briefmarke und FDC



Karte aus St. Petersburg

Anfang 1915 war noch nicht abzusehen, dass der Krieg für Russland an der Ostfront (bzw. Westfront) mit einer Niederlage enden würde. Die Festung Kaunas hatte zu dieser Zeit eine Besatzung von nicht weniger als 90.000 Mann! Die deutsche Oberste Heeresleitung erwartete zu Recht, dass die Belagerung eine schwere Aufgabe sein würde. Als die deutschen Truppen sich Kaunas näherten, waren die Bauarbeiten an der Festung noch nicht abgeschlossen, doch war sie verteidigungsbereit. Ein Problem auf russischer Seite bestand darin, dass sich die durchweg wehrpflichtige Besatzung nicht gut genug in den Festungsanlagen auskannte.

Die anrückenden deutschen Truppen schlossen die Festung Kaunas nicht ein, sondern griffen mit den Abschnitten 1, 2, und 3 zuerst gezielt die ältesten Forts an.



Umwallung der Festungsanlagen auf deutscher Ansichtskarte

Die Russen warteten den deutschen Angriff nicht ab, sondern verließen teils den Schutz der Festungsanlagen und gingen zum Angriff in offenem Gelände über. Sehr viele Soldaten kamen ums Leben. Die deutsche Artillerie hatte schweres Geschütz in Stellung gebracht, „Gamma“-Geräte, etwa vergleichbar mit der „Dicken Bertha“. Die Folgen waren schrecklich: Die Forts 1, 2 und 3 fielen als erste, dann folgten die Nummern 4, 5 und 6, eine Kettenreaktion. Die russischen Truppen verteidigten sich zäh, jedoch erfolglos, ähnlich wie die Verteidiger der Festungen Lüttich und Antwerpen im Westen. Schon nach elf Tagen kapitulierte das letzte Fort; der Kommandant der Festung flüchtete. (Bei der „Dicken Bertha“ handelte es sich um die Marine-Kanone 12, Schiffsartillerie des Kalibers 42 cm. Sie kam im Westen zum Einsatz. In Kaunas kam der 42 cm Mörser, das „Gamma-Gerät“, zum Einsatz; Red.)



Beschädigungen an den Festungsanlagen

Nach der Kapitulation

Die überlebenden Russen kamen in Kriegsgefangenschaft, wovon eine Kriegsgefangenensendung zeugt: Am 3. September 1917 schrieb eine Schwester des Festungsartilleristen August Reinart die Karte an ihren Bruder in Hameln a. d. Weser. Die Karte wurde nach Clausthal weitergesandt, wo es tatsächlich ein Kriegsgefangenenlager gab.

Кriegsgefangененсeндунг.
Военноплѣнному:

Имя Августъ Отчество Августовъ

Фамилія Рейнартъ Чинъ Кавалеръ

Воинская часть Кобленк. креп. арт. бат.

Личный № 63750 Компания Clausthal

Германія. Гамельнъ на Везеръ.

Deutschland. Hameln a. d. Weser.

Отправитель:
Фамилія
Имя, Отчество
Подробный адресъ:

1917

Kriegsgefangenensendung aus Allenküll / Estland über Hameln nach Clausthal

Am 4. (17.) September 1917 wurde die Karte in АЛЛЕНКЮЛЬ (Allenküll, heute Türi Alliku), in Estland gelegen, aufgegeben. Ein violetter Stempel, vielleicht ein Ankunstempel, zeigt das Datum des 27. Oktober, die Jahresangabe ist unleserlich. Das war eine schnelle Beförderung in Kriegszeiten, gerade wenn man die Unterschiede zwischen julianischem und gregorianischem Kalender berücksichtigt.

Weiter findet man auf der Karte einen violetten russischen Zensurstempel „geöffnet durch Militär-Zensur Nummer 384“, mit den Buchstaben (П.)В.О. die wahrscheinlich Petrograder Militär-Distrikt bedeuten (Typ 24 nach A. Speeckaert). Die Schwester Reinarts, Name unleserlich, schrieb, dass sie die erste Post seit sechs Monaten empfangen und sie „heute noch ein Paket mit Zwieback und Fleisch abgeschickt“ hätte. Die Karte aus dem Lager enthielt eine traurige Mitteilung, so dass die Schwester ziemlich erschüttert gewesen sein muss. Wie leidvoll sind Kriegszeiten für Menschen!

Nach der Übergabe

Die Flucht des russischen Kommandanten der Festung Kaunas hat ihm sehr geschadet: Die ganze Schuld an dem Desaster wurde ihm angelastet, so dass der Kriegsrat ihn zu 15 Jahren Gefangenschaft verurteilte, wobei er alle Orden abgeben musste, seinen Rang verlor, Ansehen und Ehrerbietung und andere Dinge, die einem Militär wichtig sind.

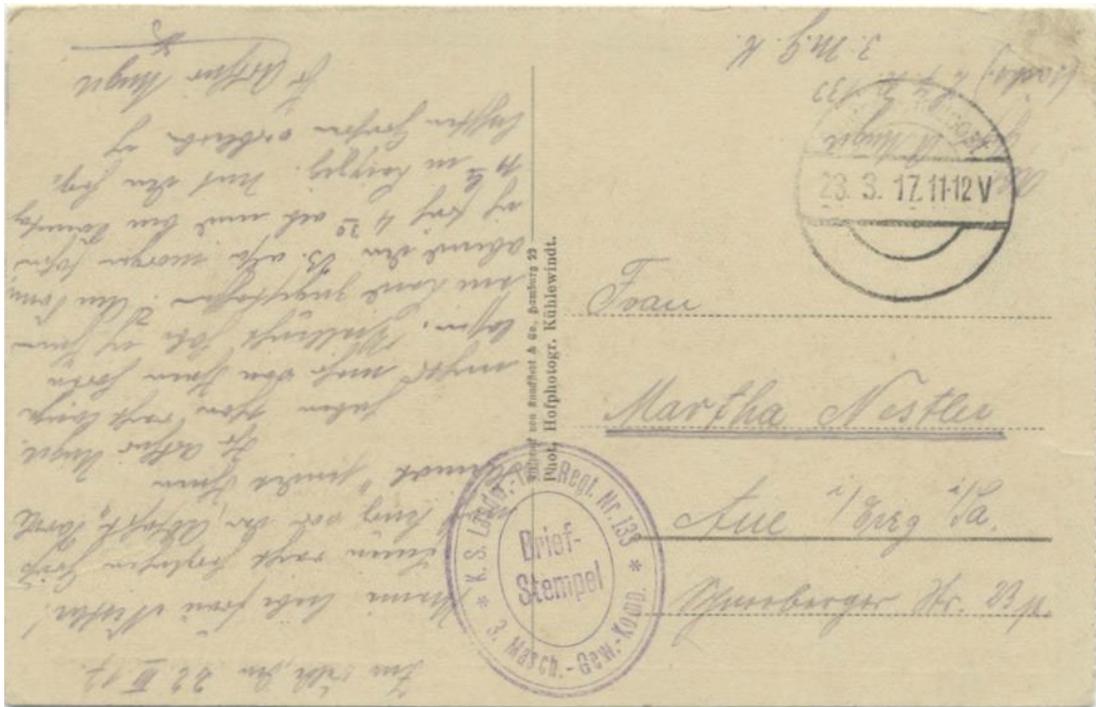
Wie ganz anders war es auf deutscher Seite: Dort gab es Fahnen und Musik für die Sieger. Am 18. August 1915 verlieh Kaiser Wilhelm II. den Generälen, die in kürzester Zeit die stärkste Festung Russlands erobert hatten, hohe Orden. Dass die Verteidigung älterer Forts viel länger dauern konnte, bewiesen die Verteidiger der Festung Brest Litowsk in Juni 1941. Zwar wurde die Festung nach acht Tagen erobert, trotzdem hatten verstreute Gruppen noch längere Zeit die Verteidigung fortsetzen können. Dasselbe gilt für die sehr alte Zitadelle von Hué in Vietnam, 1968 eingenommen durch den Viet Cong. Die Amerikaner konnten sie erst nach einem Monat zurückerobern.

Die deutsche Armee konnte alle Gebäude und Materialien der Festung Kaunas verwenden. Militärische Ausrüstung konnte gegen ihre früheren Besitzer an der Front eingesetzt werden.

Diese Ansichtskarte zeigt eine Reihe von Feldgeschützen, sicher nicht neuesten Typs, aber in Kriegszeiten kann man auch solches Gerät verwenden. Werkstätten wurden eingerichtet, in denen man russische Maschinengewehre für deutsche Munition umarbeitete.



Eine deutsche Feldpostkarte zeigt den violetten Truppenstempel der 3. Maschinengewehrkompanie des Königlich Sächsischen Landwehrinfanterieregiments Nr. 133.



Feldpostkarte von einem Angehörigen der 3. Masch.-Gew.-Komp. nach Aue/Sachsen

Nach dem Ersten Weltkrieg

Die litauische Regierung nutzte die Festung nach dem Ersten Weltkrieg nicht länger als solche. Die Forts 6 und 9 wurden als Gefängnis genutzt. Weitere Räumlichkeiten widmete man um zu Archiven, zu Kasernen für die litauische Armee oder zu Notunterkünften für Obdachlose. Die Radiostation wurde Teil des nationalen Rundfunks. Militärische Ausrüstung konnte die Armee nutzen. Man baute daraus sogar einen Panzerzug mit Namen „Gediminas“, der nach einem Aufstand in Sejny in polnische Hände geriet.

Die sowjetischen Besatzer nutzten 1940/41 die Räumlichkeiten für Vernehmungen verhafteter litauischer Bürger und als Durchgangsstation zu den Lagern des Gulag.

Während der deutschen Besatzung 1941/44 wurde Fort Nummer 6 Kriegsgefangenenlager für russische Soldaten; diese wurden kaum versorgt. Die Forts Nummer 4, 7 und 9 wurden Zeugen endloser Massenexekutionen von Juden, litauischer und nicht litauischer, und sogar französischer Gefangener. Es gibt viele Bilder im Internet, so grausam, dass ich sie nicht zeige. Amerikanische Quellen geben an, dass ungefähr 50.000 Menschen in den Forts getötet wurden, davon 30.000 Juden.

Festungen und Forts haben ein langes Leben. Während der zweiten sowjetischen Besetzung ab 1944 wurden verschiedene Forts der Festung Kaunas weiter als Kasernen genutzt. Im Kalten Krieg brauchte das Militär überall viele Gebäude. So wurde etwa in den Niederlanden ein veraltetes Fort bei Utrecht als Gefängnis für Niederländer genutzt, die

während des Zweiten Weltkriegs mit den deutschen Besatzungstruppen kollaboriert hatten. In Fort Vechten lagerten die Reifenreserven der Niederländischen Armee. Auch ein Atombunker wurde eingerichtet.

Und heute?

Ein Teil der Forts in Kaunas war schon während der Zwischenkriegszeit abgebrochen worden, Gräben wurden zugeschüttet. Man sieht heute noch Teile davon im Gelände mitten zwischen Wohnungen, im üppigen Grün der Pflanzen.



Im Fort Nummer 1 gibt es ein Museum, dem Holocaust gewidmet, später ergänzt um eine historische Abteilung. Im Außengelände errichtete man 1984 zur Zeit der UdSSR ein eindrucksvolles Monument „zur ewigen Erinnerung an die Opfer des Faschismus“. Ein Postwertzeichen wurde aus diesem Anlass ausgegeben.

In der Sowjetunion vermied man aus ideologischen Gründen das Wort „Jude“. Jüdische Opfer des Holocaust benannte man nicht als solche und gesondert. Heutzutage ist dem Mahnmal eine neue Inschrift hinzugefügt. Auch das Fort Nr. 7 besitzt ein eindrucksvolles Monument, speziell den jüdischen Opfern gewidmet. Es ist ein privates Museum.

Abb.: Festungsgelände in Kaunas heutzutage

Sowjetisches
Monument in Fort Nr. 9





Mahnmal für die jüdischen Opfer in Fort Nr. 7
(Bildnachweis: Eric Freedman, ericinlithuania.wordpress.com)

Literatur

Deutsches Heeresbulletin vom 18. August 1915

Speeckaert, Antoine 1990. *Russische Postzensur / Russian Postal Censorship 1914–18, Handbuch und Katalog der russischen Zensurstempel- und Verschluss-Streifen im I. Weltkrieg.*

Internet

www.ericinlithuania.wordpress.com

www.truelithuania.com

www.jkaptein.nl

www.post.lt

Wikipedia auf Englisch, Deutsch, Russisch und Französisch

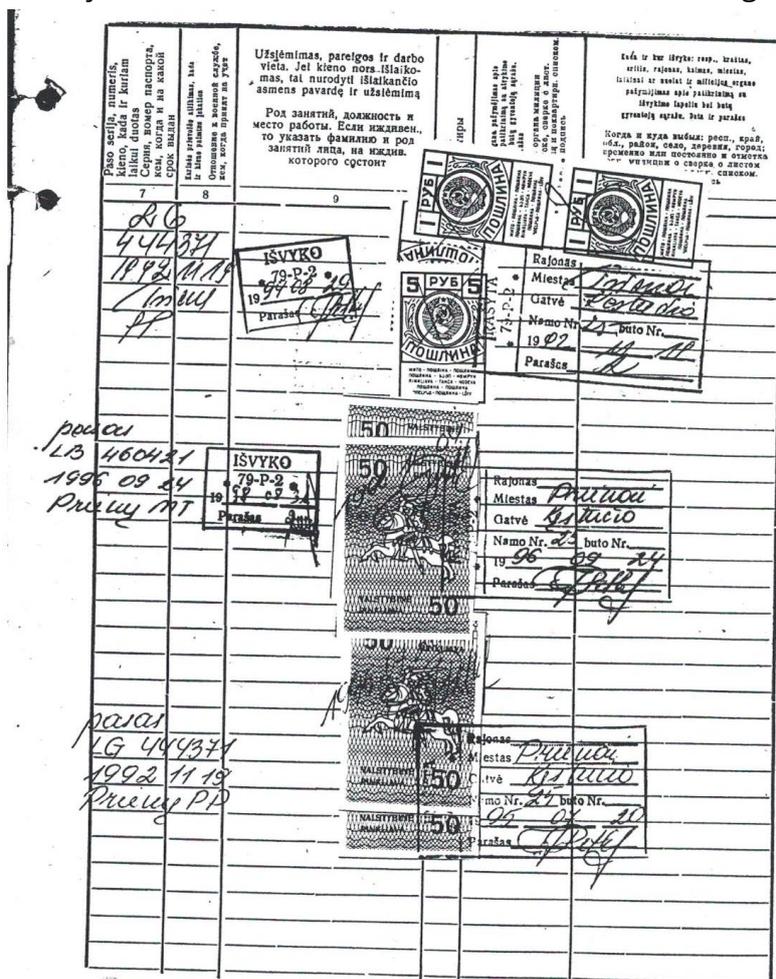
Steuermarken des neuen unabhängigen Litauen

Leonas Veržbolasuskas, Kaunas (LIT)

Für bestimmte Dienstleistungen verlangen der litauische Staat und seine örtlichen Selbstverwaltungsorgane Gebühren. Zu deren Entrichtung können die staatliche Verwaltung und ihre Behörden Steuermarken ausgeben. So gesehen sind ja auch Briefmarken, solange die Post staatlich ist, eine Art Gebührenmarken für die Bezahlung der Postbeförderung.

Im Vorkriegslitauen (1918-1940) gab es **drei Arten von Steuermarken**: Gesamtstaatliche, örtliche und Behörden-Steuermarken für definierte Zwecke. Nach Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit 1990 musste man neben anderen wichtigen Dingen auch Entscheidungen zur Sicherung des Staatseinkommens treffen. Schon am 31. Juli 1991 fasste die Regierung den Beschluss, dass Ämter für bestimmte Tätigkeiten, so auch für die Ausfertigung von Dokumenten, verpflichtet sein sollten, Gebühren einzuziehen. Beträge bis 50 Rubel sollten mit alten sowjetischen Steuermarken beglichen werden können.

Die Ausgabe neuer Steuermarken verzögerte sich aus verschiedenen Gründen: Druckereien waren nicht in der Lage, Wertzeichen zu drucken, die Inflation führte zur Geldentwertung und die Gebühren mussten erhöht werden. So konnte man noch einige Jahre die sowjetischen Fiskalmarken benutzen oder die Beträge in bar bei der Bank einzahlen.



Beispielhaft ist in Abbildung 1 eine Seite eines Einwohner-Registrierbuches abgebildet:

Am 19. November 1992 bezahlte man noch mit sowjetischen Fiskalmarken, am 20. Juli 1995 benutzte man bereits die neuen litauischen Marken.

Abbildung 1: Blatt aus einem „Wohnhausregistrations-Buch“

Am 10. Januar 1992 legte die zu der Zeit noch staatliche Druckerei „Spindulys“, Kaunas, Entwürfe vor und erhielt den Auftrag, neue Steuermarken zu drucken. Die relativ großen Marken mit den Maßen 35x50 mm wurden in Bogen zu 25 Stück mit Wasserzeichen „verge“ (waagerechte parallele Linien) gedruckt.

Diese Marken wurden überhastet gedruckt, geschnitten und ohne Gummierung ausgeliefert. Darin gleichen sie einigen Briefmarken dieser Zeit. Als Motiv wählte man den Wapenreiter „Vytyis“. Der Text „Staatsgebühr“ und der Nennwert wurden in Schwarz auf je nach Nennwert verschieden farbigen Netzen gedruckt (Abbildung 2). Die neuen Fiskalmarken konnten bereits am 12. Februar 1992 an den Auftraggeber ausgeliefert werden.



Abbildung 2: Schalterbogen der Nominalen zu 10 Rubel/Talons/Cent

Die verschiedenen Nominalen und die Netz- bzw. Rahmenfarben sind:

- 1 gelb
- 2 hellblau
- 5 blau
- 10 oliv
- 20 grün
- 50 rot



Abbildung 3: Litauische Steuermarken, gedruckt 1992 in der Druckerei „Spindulys“

Da schon in dieser Zeit Pläne zur Abschaffung des sowjetischen Rubel reiften, wurde die Währung der aufgedruckten Nominale nicht bezeichnet. Die Inflation führte zu steigender Geldentwertung, und so änderte man den ursprünglichen Regierungsbeschluss betreffs Fiskalmarken am 2. Juni 1992 dahingehend, dass

1. mit Steuermarken Beträge bis zu 200 Rubel bezahlt werden konnten und
2. das Finanzministerium die Herstellung der Steuermarken zu organisieren hatte.

Als die vorläufige Währung TALONAS eingeführt wurde, gab es einen weiteren Regierungsbeschluss, der festlegte:

1. Einführung einer neuen Gebührenordnung
2. Zahlbarkeit von Beträgen bis zu 200 Talonas mit Steuermarken
3. Zuständigkeit des Finanzministerium auch für die Verwendung der Steuermarken.

Noch bevor das Finanzministerium die Verwendung der Fiskalmarken regeln konnte, wurde am 25. Juni 1993 die neue nationale Währung LITAS eingeführt. Deswegen ordnete die Regierung am 11. August 1993 an, die Höchstmenge für die mit Fiskalmarken zu bezahlenden Gebühren auf 50 Litas zu begrenzen.

Endgültig konkretisierte das Finanzministerium in der „Anordnung betreffs Verkauf staatlicher Steuermarken“ vom 10. September 1993 die aufgedruckten Nominalwerte als 1, 2, 5, 10, 20 und 50 Cent neuer Währung. Die Marken sollten zum Verkauf an natürliche und juristische Personen an Bankschaltern zur Verfügung stehen.

Genutzt wurden fast ausschließlich die Marken zu 50 Cent. Die übrigen Wertstufen fanden wegen zu geringer Nominale kaum Verwendung. Fast nur Sammler kauften diese. Später vernichtete man die übrig gebliebenen Marken.

Heute zahlt man die Gebühren wie alle Steuern per Banküberweisung.

Fragen an die Leser:

1. Was ist ein „Wohnhausregistrations-Buch“? Ist es ein Meldebuch, das in jedem Wohnhaus liegt, oder ist es das Register einer zentralen Einwohner-Meldebörde (wie in Deutschland)?
2. Sind Auflagen bzw. die Anzahl der vernichteten Marken bekannt?
3. Wie ist der Sammlerwert der Fiskalmarken einzuschätzen? Ist das etwas Wertvolles?

Chan-Ser-Ja oder Neues aus der Grabbelkiste

Thomas Löbbering, Holzappel (D)

Kennen Sie Herrn Chan-Ser-Ja? Nie gehört? So ging es mir jedenfalls, bis ich die Anschrift des Briefes las, den ich Ihnen heute unter verschiedenen Gesichtspunkten vorstellen möchte. Bevor es an des Rätsels Lösung über die Person von Herrn Chan-Ser-Ja geht, einige Anmerkungen zu den postalischen Aspekten des Briefumschlags.

Der Absender verwendet für den eingeschriebenen Flugpostbrief aus Vilnius b 18 12 52 15 nach 7 Wien 62 5f -8.I.53-8 einen für den innersowjetischen Verkehr vorgesehenen Ganzsachenumschlag, Michel U 104b, zu 40 Kopeken, auffrankiert mit einer weiteren Marke zu 40 Kopeken, Michel SU 1508. Das Motiv greift die Unterzeichnung des Stockholmer Friedensappels von 1950 auf. Zusammen macht das Porto für den Brief also 80 Kopeken aus.

An keiner Stelle des Umschlags ist erkennbar, dass etwa weitere Marken abgefallen oder von der Zensur abgerissen worden wären.



Bild 1 Vilnius – Wien 1952/53, VS

Gemäß der sowjetischen Portotabelle waren für einen eingeschriebenen Flugpostbrief erster Gewichtstufe in das Ausland zwischen dem 16. September 1948 beziehungsweise 10. Juni 1950 und dem 30. August 1958 40+60+100 Kopeken, also 2 Rubel Porto, zu entrichten¹. Das nicht beanstandete Porto von 80 Kopeken für den vorliegenden Brief bleibt mir nicht erklärlich. Dies gilt auch dann, wenn der Brief zwar als Flugpostbrief aufgegeben, sodann aber über Land transportiert worden wäre. Da keinerlei Portovermerke erkennbar sind, bleibt vorläufig nur die Vermutung, dass Absender bzw. Adressat unter Umständen anlassbezogen (Teil-) Portofreiheit(en) genossen. Wenn jemand eine schlüssigere Erklärung liefern kann, wäre der Autor hierfür dankbar.

Entwertet wurden die Marken mit dem nach der erneuten Besetzung durch die Sowjetunion 1944/45 neu eingeführten zweisprachigen Stempeltyp, der in Leserichtung die Ortsnamen zunächst in kyrillischen und dann in lateinischen Buchstaben aufführte, während es bei den Vorkriegsstempeln der Jahre 1940/41 umgekehrt war². Weiter trägt der Brief den internationalen R-Stempel von „VILNIUS LIT SSR“ in lateinischen Buchstaben, den Weltpostvereinsstempel RECOMMANDE auf Französisch für „eingeschrieben“ sowie auf Russisch mit kyrillischen Schriftzeichen „Meshdunarodnoe“. Wohlwollend neutral übersetzt bedeutet dies „ins Ausland“, in der sowjetischen Terminologie der Zeit jedoch treffender und wörtlich „Zu den spießbürgerlichen Völkern“, vulgo in das kapitalistische Ausland. Hinter dem Stempel verbarg sich die sowjetische Zensurstelle für zivile Auslandspost in Vilnius.

Wie Berlin, so war auch Wien nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst sowjetisch besetzt und wurde gemäß dem Potsdamer Abkommen ab dem 1. September 1945 in vier Sekto-

ren eingeteilt. Bis 1955 wurde es „interalliiert“ regiert, also von den vier Besatzungsmächten Frankreich, Großbritannien, Sowjetunion und den USA. Daher trägt der Brief den Stempel „Alliierte Zensurstelle 45 - Z. (Zensor, Red.) 1“ – samt ihrer braunen Verschlussbanderole.

Ebenso zeigt die Rückseite des Briefes den Weg, welchen er innerhalb Wiens am 7. und 8. Januar 1953 bis zur Zustellung nahm.

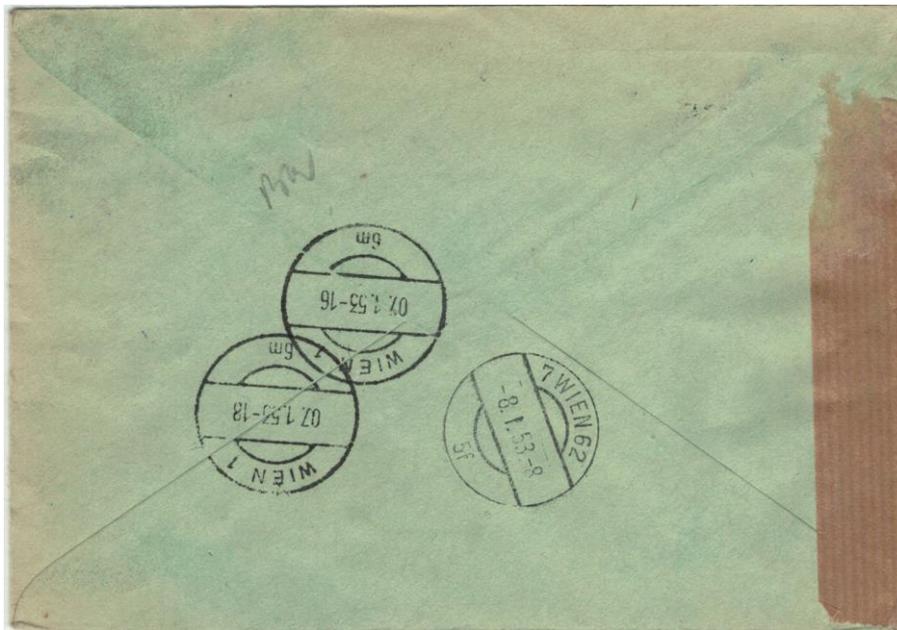


Bild 2: Vilnius – Wien 1952/53, RS

Doch nun zu Herrn Chan-Ser-Ja³. Aufmerksam wurde ich auf ihn, als ich die kyrillisch wie lateinisch verfasste Anschrift las: Wien, Friedenskongress, Koreanische Delegation, Chan-Ser-Ja. Dahinter verbirgt sich eine schier unglaubliche Geschichte. Zunächst einmal: Herr Chan-Ser-Ja hieß nicht wirklich so. Er verwendete vielmehr zeit seines bewegten Lebens mehrere Dutzend revolutionärer Tarnnamen. Geboren wurde er am 3. August 1900 unter dem bürgerlichen Namen Han Sör-ya in der damals japanisch besetzten Mandschurei. Ab 1925 veröffentlichte er erste Erzählungen, in denen er die gesellschaftlichen Zustände im damaligen Ostasien beschrieb. Man kann ihn durchaus als einen der ersten Science-Fiction-Autoren bezeichnen, der eine nicht unbedeutende Rolle bei der Propagierung der kommunistischen Ideologie spielte. In der Sowjetunion, in Korea, nicht nur dem heutigen Nord-Korea, in Vietnam und anderen Ländern Asiens, wurde und wird er unverändert übersetzt und gelesen.

Da Genosse Chan-Ser-Ja sich gleichzeitig in einem links orientierten koreanischen Schriftstellerverband politisch gegen die japanische Besatzungsmacht betätigte, geriet er mit dieser in Konflikt und zwischen 1939 und 1943 in Haft, bevor ihm die Flucht in die Sowjetunion gelang. Hier kämpfte er von 1943–45 aktiv in der Sowjetarmee gegen die Achsenmächte. Gleichzeitig baute ihn die Sowjetunion auf für eine mögliche zukünftige Verwen-

dung in einer kommunistischen Regierung Koreas. Hier kam ihm sicherlich auch seine bereits frühe Bekanntschaft, ja Freundschaft, mit dem späteren nordkoreanischen Diktator Kim Il-Sung zugute. So kehrte er nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nach Korea zurück, wurde 1947 zunächst Vorsitzender des Koreanischen Schriftstellerverbandes und später Bildungsminister der kommunistischen Republik Korea.

In dieser Funktion nahm er auch mitten im Koreakrieg (1950–53) als Leiter der nunmehr nordkoreanischen Delegation teil an der von den Sowjets initiierten Friedenskonferenz von Wien 1952/53. Die Briefmarke zu 40 Kopeken passt motivlich exakt in das propagandistische Bild der von der Sowjetunion angestrebten „Konferenz für Frieden und Sicherheit“, SU Michel Nr. 1507-1510. Der Absender des Briefes war sich dessen sicher bewusst. So dürfte auch der Kontakt zwischen dem Leser seiner Bücher in Vilnius und dem koreanischen Minister in Wien zustande gekommen sein, denn seine Bücher wurden früh ins Russische übersetzt und insbesondere von Jugendlichen gelesen.

Nach Nordkorea zurückgekehrt, wurde Genosse Chan-Ser-Ja zum „Macher“ des Personenkults um Kim Il-Sung, bevor er 1962 in Ungnade fiel und in der Versenkung verschwand. 1969 rehabilitiert und in das Zentralkomitee der KP Koreas aufgenommen, verstarb er am 6. April 1976 in Pjöngjang und liegt auf dem dortigen Heldenfriedhof begraben.

Sie sehen, ein unscheinbarer Brief aus der Grabbelkiste kann eine große Geschichte erzählen, wenn man ihn lässt. Fachliteratur und das Internet geben uns die Schlüssel hierfür in die Hand. Umschließen müssen wir selbst. Stellen Sie interessante Poststücke aus Ihrer Sammlung vor in unserer Zeitschrift BALTIKUM!

Literatur

1. Schwaneberger Verlag (Hrsg.) 2008. *Michel Ganzsachen-Katalog Europa bis 1960*. Unterschleißheim. S. 647
2. Fugalevicius, Vytautas & Bechstedt, Martin (Hrsg.) 2015. *LITAUEN, Handbuch der Philatelie und Postgeschichte Teil 4, Poststempel in Litauen 1918-1940/41*. Ebersdorf bei Bremen. S. 259 ff.
3. Wikipedia

Drei auf einen Streich – Neues über alte Stempel

Thomas Löbbering, Holzappel (D)

Drei Stempel gilt es vorzustellen auf Poststücken, ganz im Sinne unserer baltischen Gemeinschaft aus Estland, Lettland und Litauen wie aus drei unterschiedlichen Zeitperioden. Allen Stempeln ist gemein, dass sie bisher nicht oder so nicht in der Literatur verzeichnet sind.

Die vorliegende Ganzsache zu 8 Kopeken, Michel Russland U22 C, ging am 27. November 1876 in Dorpat zur Post, Hurt/Ojaste 17:3¹. Sie ist adressiert nach Candau in Kurland. Die Rückseite trägt neben demselben Stempel der Vorderseite von Dorpat, nun als Abgangsstempel, den Durchgangsstempel von Mitau am 29. November 1876 und den Ankunftsstempel von Candau am 30. November 1876.

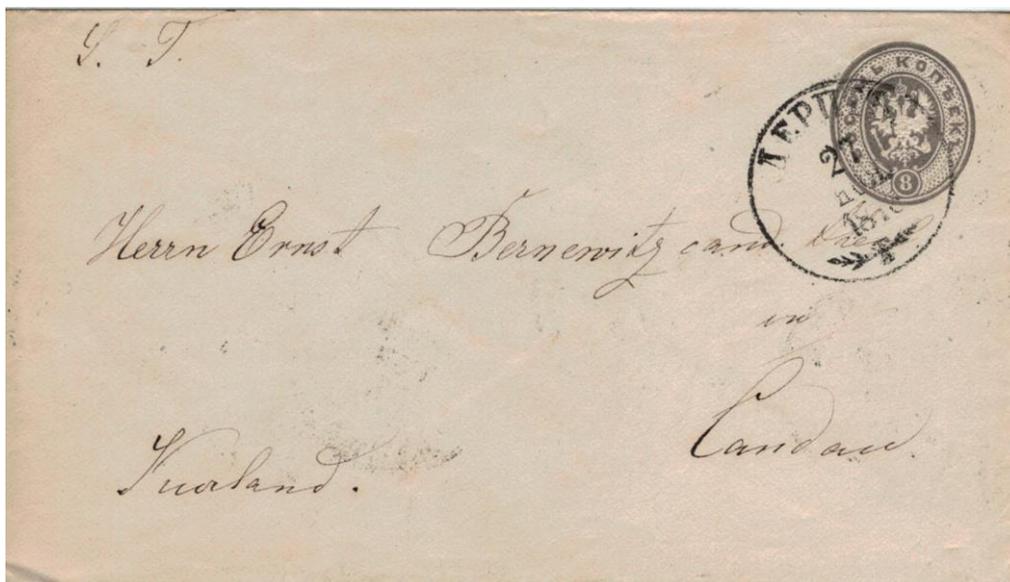


Bild 1: Dorpat – Candau 1876, VS

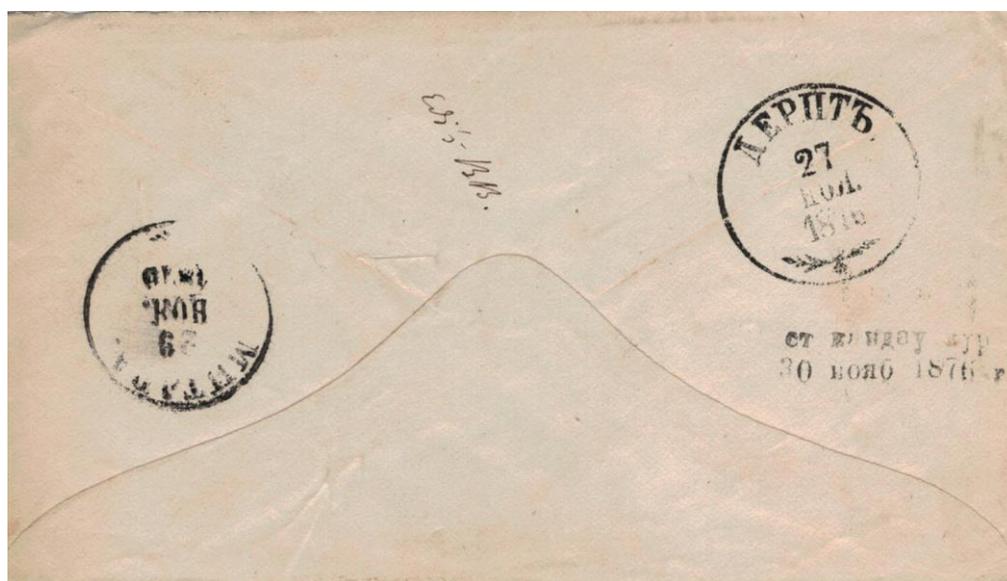


Bild 2: Dorpat – Candau 1876, RS

Der Durchgangsstempel von Mitau, HvH 173-01, liegt nach dem Lettland-Handbuch mit spätestem Abschlag vom 10. Oktober 1876 vor²: Hier haben wir mit dem 29. November 1876 ein neues Spätdatum. Interessanter ist aber sicherlich noch der Zweizeiler „ST KANDAU KUR 30 NOV 1876 g“, also Station Kandau, Kurländisches Gouvernement, 30. No-

vember 1876. Das Handbuch vermerkt „Poststation 1831 Poststempel nicht nachgewiesen“³. Hiermit ist er nachgewiesen.

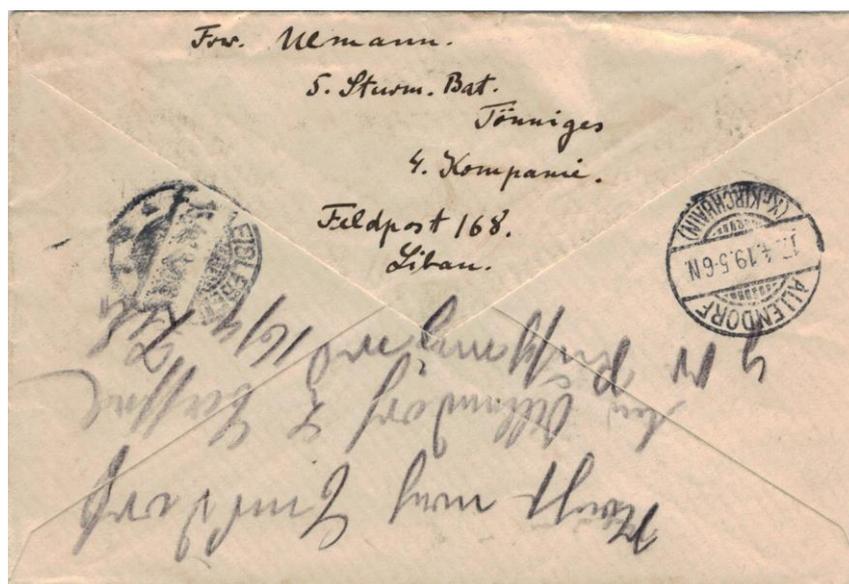


Bild 3: Dundaga – Libau – Eisleben – Allendorf 1919, RS

Die zweite Neuentdeckung eines alten Stempels möchte ich Ihnen erst auf den zweiten Blick vorstellen und stattdessen mit der Rückseite eines Briefes beginnen, dessen Absender den Stempel auf der Vorderseite umso interessanter macht. Bei dem Absender handelt es sich ausgeschrieben um den „Freiwilligen Ulmann. 5. Sturm. Bataillon Tönninges 4. Kompanie. Feldpost 168. Libau.“ Der Freiwillige Ulmann, Sprössling einer in Libau und Reval ansässigen Familie von Medizinern, gehörte also der Baltischen Landeswehr an, die den weiteren Verlauf des lettischen Bürgerkrieges 1919 wesentlich mit bestimmen sollte. Die Soldaten der Baltischen Landeswehr bedienten sich im Frühjahr 1919 u.a. der deutschen Feldpost 168 in Libau, welche wiederum mit der Post der Republik Lettland unter Ministerpräsident Ulmanis zusammen arbeitete bzw. zeitweilig mit der von ihr selbst am 16. April 1919 installierten Gegenregierung des Pastors Andries Niedra.

Die Vorderseite des eingeschriebenen Briefes enthüllt neben der Frankatur mit sieben Marken Lettlands zu je 5 Kopeken, Michel Nr. 1, dass Freiwilliger Ulmann den eingeschriebenen Brief am 5. April 1919 auf dem lettischen Postamt in Dundaga (Dondangen) aufgegeben hat. Das Handbuch⁴ notiert den provisorischen Stempel unter HvH 059.1 mit dem Eröffnungsdatum des (weiß-) lettischen Postamtes am 29. April 1919. Der Stempelabschlag vom 5. April lässt uns das Datum mithin um mehr als drei Wochen vorverlegen. Das Handbuch bemisst die Räteperiode für Dundaga (Dondangen) vom 18. Februar bis zum 16. März 1919. Der Blick in das Geschichtsbuch verrät, dass Dondangen nach der Eroberung Mitau Mitte März 1919 durch Truppen der Baltischen Landeswehr den Roten Lettischen Garden entrissen wurde. Freiwilliger Ulmann wird dabei gewesen sein. Das Puzzle ergibt ein stimmiges Bild.



Bild 4: Dundaga – Königsberg – Eisleben – Emsdorf b/ Allendorf Bz. Cassel, 1919, VS

Aufgrund der Kriegslage Anfang April 1919 vermute ich, dass die lettische Post den Brief nur auf dem lettischen Festland transportiert und ihn in Libau der Deutschen Feldpost 168 übergeben hat, welche ihn dann von dort über See nach Memel bzw. Pillau transportierte. Dort übergab die Deutsche Feldpost ihn an die Reichspost, welche den Brief in Königsberg zensurierte und nachweislich des rückseitigen Ankunftstempels bis zum 15. April nach Eisleben sandte. Wohl anlässlich des Zustellversuches am Folgetag, „16/4“ vorderseitig, erfuhr der Zusteller, dass Fräulein H. Ulmann nach „Emsdorf b/ Allendorf, Bz. Cassel“ verzogen war und notierte rückseitig mit Blei „Nachs(enden, Red.) nach Emsdorf bei Allendorf Bz Cassel gem Ruschmeyer 16/4 Zeh“. Am 17. April 1919 gelangte der Brief an sein Ziel.

Im Folgenden möchte ich Ihnen zwei sowjetische Ganzsachen aus der Litauischen SSR vorstellen, die wohl als „Überroller“ nicht mehr ihre Adressaten erreichten, jedoch sowohl aufgrund der vermutlichen Tragik ihrer jüdischen Absender besonderes Interesse verdienen als auch aus philatelistischer Sicht aufgrund der verwendeten Stempel. Beide Karten sind eng beschrieben auf Hebräisch und nach Naumiestis im Kreis Taurage (Neustadt bei Tauroggen) gerichtet, hart an der Grenze zu Ostpreußen.

Vorab angemerkt sei noch, dass die Sowjetunion in Litauen während der ersten Besetzung der baltischen Staaten 1940/41 anders als in Estland und Lettland nahezu flächendeckend neue Stempel sowjetischen Typs einführte. Diese unterscheiden sich von den Nachkriegsstempeln wesentlich dadurch, dass sie in Leserichtung zunächst die Ortsnamen in lateinischen Buchstaben und dann in kyrillischen aufführten, während es bei den Nachkriegsstempeln umgekehrt war. Diese Stempel wurden teils erst unmittelbar vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 eingeführt. Das neu erschienene Stempelhandbuch für Litauen widmet ihnen ein eigenes Kapitel⁵.

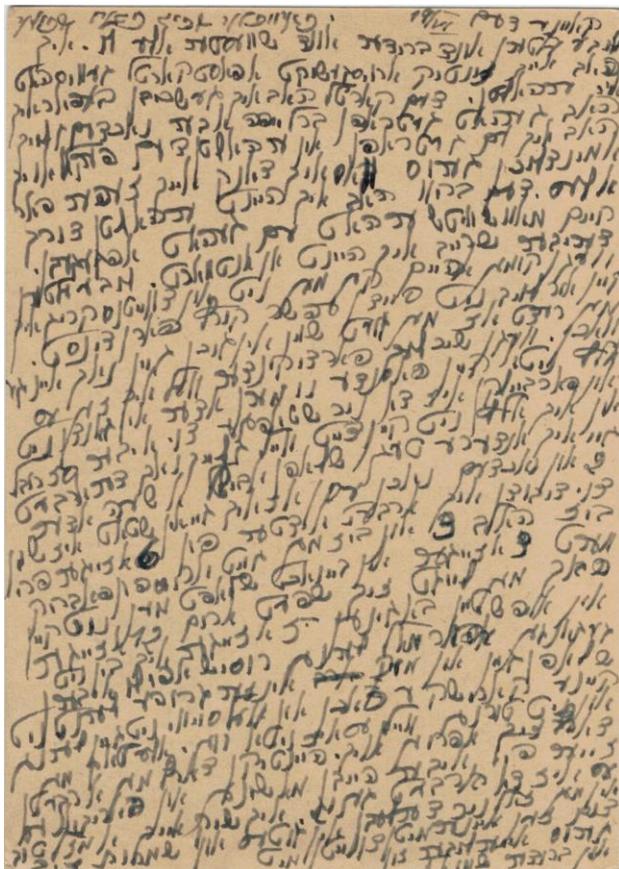


Bild 5: Kaunas C v 19/VI – Naumiestis 1941, RS

Abgebildet ist die sowjetische Inlands-Ganzsache Michel P 160 I/06, zusätzlich frankiert mit einer Marke zu 10 Kopeken, Mi 677 I C, für das kurz zuvor auf 20 Kopeken angehobene Inlandsporto.

Sie ist entwertet mit dem neu eingeführten zweisprachigen Stempel Kaunas C v 20 6 41 17, also am 20. Juni 1941 um 17 Uhr.

Der Stempel ist im Litauen-Stempelhandbuch auf Seite 269 nicht verzeichnet. Es handelt sich auch nicht um den Stempel K 217b, der dort als „für 1940/41 noch nicht nachgewiesen“ vermerkt ist⁶.

Naumiestis wurde von deutschen Truppen bereits am ersten Tag des Angriffs, dem 22. Juni 1941, eingenommen; Kaunas zwei Tage später am 24. Juni. Noch am Tag der Einnahme begannen in beiden Städten Pogrome, denen allein in Kaunas 4.000 jüdische Menschen zum Opfer fielen.

Bild 6: Kaunas C v 19/VI – Naumiestis 1941, VS

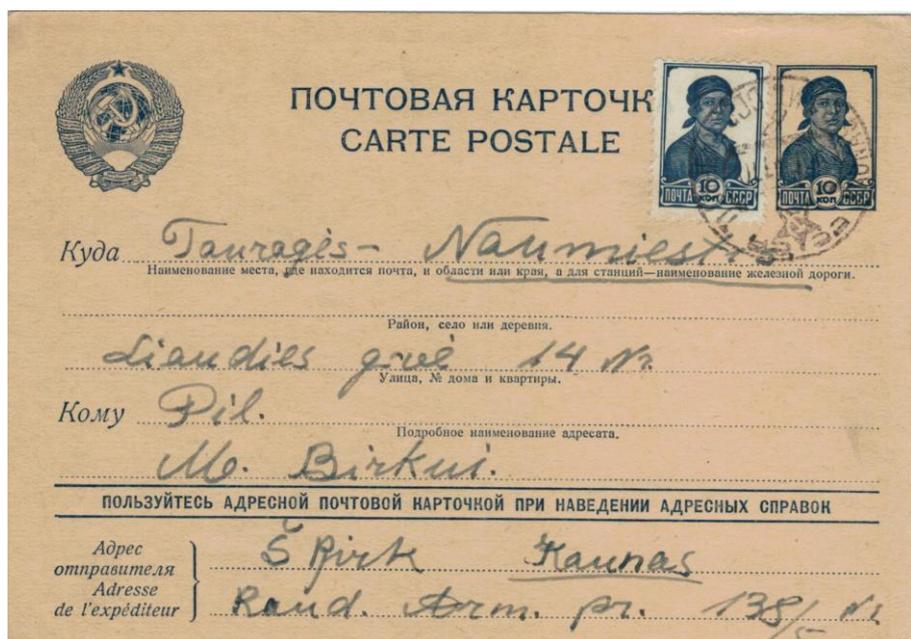




Bild 7: Siauliai c – Naumiestis 1941

Die sowjetische Ganzsachenkarte zu 20 Kopeken für den Inlandsverkehr, Michel P 161 I/06, trägt den neu eingeführten zweisprachigen Stempel Siauliai c 20 6 41 18. Siauliai (Schaulen) wurde von der Wehrmacht am 26. Juni eingenommen, der Zielort Naumiestis (Neustadt) wie oben geschildert bereits am 22. Juni. Der Stempel ist laut Handbuch⁷ mit Ersttag für den 20. Juni 1941 belegt. Er dürfte also für höchstens sechs Tage im Einsatz gewesen und daher entsprechend selten sein.

Zwei Dinge lohnen sich bei unserem Hobby besonders: genau hinschauen und die Handbücher studieren. Die zugehörige Literatur finden Sie unten.

Literatur

- 1) Hurt, Vambola & Ojaste, Elmar (Hrsg.) 1986. *ESTLAND, Philatelie & Postgeschichte, Handbuch & Katalog*. Göteborg. S. 465
- 2) von Hofmann, Harry (Hrsg.) 2014. *LETLAND, 1625-1915/18 Das Postwesen auf dem Territorium der späteren Republik Lettland ..., Band I*. Hamburg. S. 144
- 3) ebenda, S. 24
- 4) von Hofmann, Harry 1999. *LETLAND, Die Stempel und Postanstalten 1918-1940*. Hamburg. S. 20 f.
- 5) Fugalevicius, Vytautas & Bechstedt, Martin (Hrsg.) 2015. *LITAUEN, Handbuch der Philatelie und Postgeschichte Teil 4, Poststempel in Litauen 1918-1940/41*, Ebersdorf bei Bremen. S. 259 ff.
- 6) ebenda, S. 269. Die Stellung des kyrillischen v ist bei dem vorliegenden Stempel eine deutlich andere als bei dem Platzhalter im Handbuch.
- 7) ebenda, S. 276

Altes neu entdeckt: Ambla 1914 & Ampel 1918

Ahto Tanner, Paide (EST) & Thomas Löbbbering, Holzappel (D)

Unserem korrespondierenden Mitglied aus Paide (Weissenstein, Estland) verdanken wir die Entdeckung eines bisher lokal nicht beschriebenen stummen Stempels aus den Anfangswochen des I. Weltkrieges. Der runde Stempel mit etwa 26,5 mm Durchmesser besteht aus zwölf Balken, welche vier Einschnitte exzentrisch einschneiden. Er ist mit schwarzer Farbe auf einer Ansichtskarte abgeschlagen, die nach Reval gerichtet ist.



Bild 1: VS Postkarte mit stummem Stempel nach Reval, wohl 1914

Zwar lässt die Vorderseite der Ansichtskarte keine Rückschlüsse zu auf Zeit und Ort ihres Versands. Allerdings dürfen wir aufgrund der Verwendungszeit ähnlicher stummer Stempel im Gouvernement Estland annehmen, dass sie in den Anfangsmonaten des I. Weltkrieges, also im August/September 1914, zum Versand kam. Die Rückseite verrät eindeutig ihren Herkunftsort, nämlich Ambla, nordöstlich von Paide (Weissenstein) gelegen. Aber war Ambla auch der Postort, an dem die Karte aufgegeben wurde?

Hurt/Ojaste erwähnen den Stempel weder im Hauptband ihres Handbuchs 1986 noch im Supplement 1988. Also galt es, weiter zu graben nach Quellen der Erkenntnis. Und siehe da: Arnold Levins zweibändiges Werk „The Mute Cancellations of Russia 1914-1917“ (Die Stummen Stempel Russlands 1914-1917, Red.), erschienen 2001 bei ROSSICA Society of Russian Philately, Part 2, 34. Ehstland Province, S. 167, 003. Ampel, Stempel Nr. 522.01, beseitigt jeden Zweifel: Aufgabeort war Ambla (Ampel).

Da es gerade so gut passt: Eine echte Neuentdeckung verdanken wir wohl dem „Pastor zu Ampel“, W. Willberg, der wenige Tage nach dem Ende des I. Weltkrieges an seinen Amtsbruder, „Herrn Pastor A. Wieckmann St. Matthäi“ (Järva-Madise, Red.) schrieb und um die Parochialscheine für einige seiner Konfirmanden bat. Beide Kirchgemeinden liegen etwa 15 Kilometer voneinander entfernt im Kreis Paide (Weissenstein).

Pastor Willberg verwendete dazu als Formular eine Ganzsachenpostkarte der deutschen Ob.-Ost-Verwaltung, die erst kurz vorher anlässlich der Portonerhöhung zum 1. Oktober 1918 erschienen, nun aber unter der estnischen Postverwaltung nicht mehr frankaturgültig war. Estnische Briefmarken gab es noch nicht und einen Stempel offensichtlich ebenso wenig. Also vermerkte der Postler handschriftlich „5 Kop. maksetud Ew.“ und bestätigte so, dass Pastor Willberg 5 Kopeken in bar entrichtet hatte. Fünf Kopeken betrug das Porto für eine Orts- wie Inlandspostkarte estnischen Tarifs zwischen dem 15. November und dem 31. Dezember 1918.



Bild 2: RS Postkarte mit Gruß aus Ambla

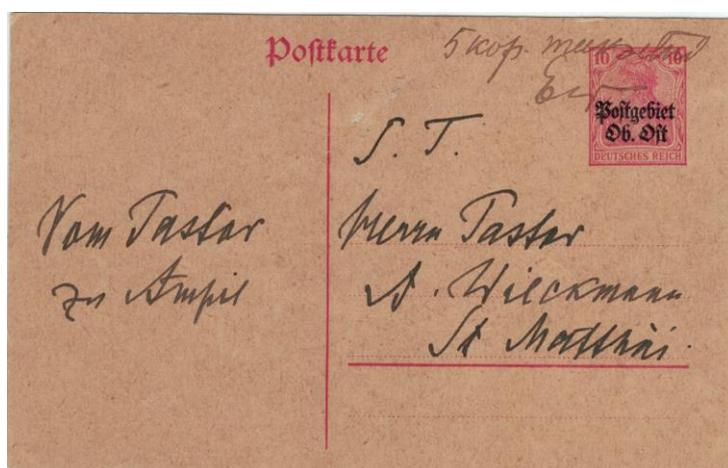
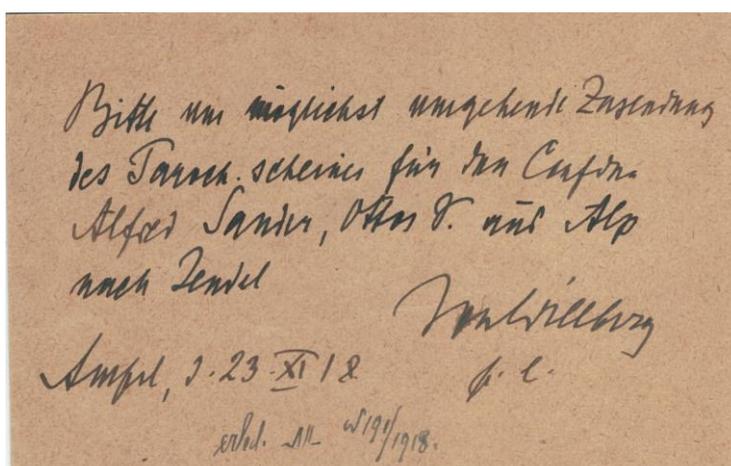


Bild 3: VS Postkarte aus Ampel nach St. Matthäi (Ambla – Järva-Madise) 1918

Bild 4: RS Postkarte „Ampel, d. 23. XI 18.“

In einem protestantischen Pfarrhaushalt herrscht bekanntlich Ordnung, und so vermerkte Pastor Willberg auf der Rückseite der Postkarte exakt Abgangsort und -tag, während Pastor Wieckmann ebenso exakt vermerkte „erl. AW W191/1918.“ (erledigt, Red.).

Und alles einen Tag vor Herausgabe der ersten estnischen Briefmarke am 24. November 1918!



Die Liste estnischer Barfrankaturen ist für den November 1918 um den Postort Ampel (Ambla) zu ergänzen.

„Air Policing“ und „Persistent Presence“ – Schirm und Schutz im Baltikum

Thomas Löbbeling, Holzappel (D)

Seit 2004, also seit fast 13 Jahren, beteiligt sich die deutsche Luftwaffe im Rahmen der integrierten Luftverteidigung der NATO am Schutz des Luftraumes über dem Baltikum. Dies tut not, da Estland, Lettland und Litauen zwar über Heer und Marine verfügen, jedoch nicht über eine Luftwaffe.

Für jeweils drei Monate werden zurzeit etwa 150 Männer und Frauen, Soldaten und Zivilbedienstete, aus über 20 Standorten in Deutschland auf und von der Luftwaffenbasis Ämari in Estland aus eingesetzt. „Verstärktes Air Policing Baltikum“ (VAPB), also „Verstärkte Luftraumüberwachung Baltikum“, nennen NATO und deutsches Bundesverteidigungsministerium diese einsatzgleiche Verpflichtung. Von September bis Dezember 2016 nahm das taktische Luftwaffengeschwader 74 aus Neuburg an der Donau die Aufgabe wahr.



Bild 1: Schmuckstempel Taktisches Luftwaffengeschwader 74 (LwG 74)

Dienststellen der deutschen Feldpost befanden sich Ende 2016 nicht vor Ort. Angehörige der Kontingente haben jedoch die Möglichkeit, ihre private Briefpost mit einem Schmuckstempel zu versehen, bevor sie diese frankiert zur zivilen Post des Einsatzlandes auf liefern. Dem Schmuckstempel des LwG 74 ist dabei das „S“ in „Verstärktes Air Policing Baltikum“ abhandengekommen.

Nicht nur die deutsche Luftwaffe beteiligt sich, sondern u.a. ebenso Einheiten und Verbände des deutschen Heeres und der Streitkräftebasis, wenn es um den Schutz des NATO Gebietes geht.

Auf ihrer Herbsttagung 2014, also vor gut zwei Jahren, beschloss die NATO die Intensivierung der Übungstätigkeit und rotierende Präsenz von Truppenteilen in Polen und den drei baltischen Staaten unter der Überschrift „Persistent Presence“, „Dauerhafte Präsenz“.



Bild 2: Schmuckstempel Artilleriebataillon 295

Aktuell werden dazu deutsche Truppenteile in folgenden Orten des Baltikums eingesetzt:

- | | | |
|------------|----------------|-----------------|
| - Litauen | Panevėžys | Ponewesch |
| - Lettland | Ādaži | Neuermühlen |
| - Estland | Pärnu und Tapa | Pernau und Taps |

Für „Persistent Presence“ gelten in postalischer Hinsicht dieselben Rahmenbedingungen wie für das „Verstärkte Air Policing Baltikum“. Die beteiligten Verbände können für ihre Privatpost denselben Schmuckstempel nutzen, der jeweils um Namen und Wappen des eingesetzten Verbandes ergänzt wird. Die Lage des Einsatzortes in Estland, Lettland und Litauen wird jeweils grob gekennzeichnet durch das schwarze Balkenkreuz auf weißem Grund, dem Hoheitszeichen der Bundeswehr. Dienststellen der deutschen Feldpost befanden sich Ende 2016 nicht vor Ort.

Die Poststücke verdanken ihre Existenz der gemeinsamen Initiative von Bernhard Fels, Lektor für Litauen der Arbeitsgemeinschaft Baltikum im BDPH e.V., und Armin Blase, Vorsitzender der freien Arbeitsgemeinschaft Bundeswehr-Philatelie. Letztere erreichen Sie über Armin Blase, Postfach 1116, 24331 Eckernförde. Nähere Informationen zu den Einsätzen erhalten Sie im WWW über die entsprechenden Presse- und Informationszentren der Bundeswehr.



Bild 3: Schmuckstempel Einsatzführungsbereich 3



Bild 4: Schmuckstempel Gebirgsjägerbataillon 231

Poststücke aus und nach Estland – Der Posttausch über Walk 1919-20 (Walk III)

Thomas Löbbering, Holzappel (D)

Dieser dritte Artikel schließt die Reihe zum Posttausch über Walk in den Jahren unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Er befasst sich mit der Rolle Walks unter militärischen Gesichtspunkten und legt den Schwerpunkt auf die Feldpost(en) der verschiedenen Mächte, soweit sie das militärische Geschehen um Walk als Eisenbahnknoten auf Seiten Estlands mit bestimmten.



Bild 1: 140 Jahre Eisenbahnen in Estland

Vorweg ein kurzer Blick auf die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Estland bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Als Vater der baltischen **Breitspurbahnen** gilt zu Recht Freiherr Alexander von der Pahlen (1819-1895). Eesti Post ehrte ihn 2010 mit der Herausgabe einer Ganzsachenkarte, entworfen von Indrek Ilves, Bild 1. Alexander von der Pahlen ist zu verdanken, dass ab 1870 zunächst in privater Trägerschaft fünf Bahnstrecken in der Spurweite 1524 mm errichtet wurden, die ab 1889 verstaatlicht wurden, sobald sie in die Gewinnzone kamen. In diesem Jahr erreichten auch erstmals die Eisenbahnlinien Petseri-Valga (Petschur-Walk) von Osten und Tartu-Valga-Riiga (Dorpat-Walk-Riga) von Norden die Stadt Walk, und ließen sie so zu einem Eisenbahnkreuz werden, Bild 2. Diese Eisenbahnlinien überdauerten, abgesehen von kriegsbedingten Unterbrechungen, den Ersten Weltkrieg und spielten im Estnischen Freiheitskrieg 1918-20 eine wichtige Rolle.



Bild 2: Mehrspuriges Gleis am Bahnhof Walk

Ebenfalls 1889 begann der Bau privat finanzierter **Schmalspurbahnen** mit einer Spurweite von 750 mm, später auch 600 mm. Insgesamt sieben solcher „Nähr- und Zufuhrbahnen“ wurden bis 1913 auf estnischem Gebiet in Betrieb genommen. Davon überdauerten den Ersten Weltkrieg in und um Walk lediglich die in West-Ost-Richtung verlaufende schmalspurige Bahnlinie Pärnu-Valga-Aluliina-(Aluksne/Marienburg)-Gulbene-Plavinas. Zwei Eesti Post Ganzsachenkarten von 2006 und 2003 verdeutlichen den Streckenverlauf dieser Linien von Pärnu über bzw. ab Valga Richtung Südosten anlässlich des 110. und 100. Jahrestages ihrer Eröffnung, Bild 3 und Bild 4. Die Bahnlinie blieb auch nach der Grenzziehung zwischen Estland und Lettland 1920 in Betrieb und wechselte in ihrem Lauf mehrfach die neuen Landesgrenzen. In ihrem Teilabschnitt Pärnu-Valga überdauerte sie übrigens alle Zeitläufe, bis auch sie 1975 als letzte Schmalspurbahn auf estnischem Gebiet für den Regelverkehr aufgegeben wurde.

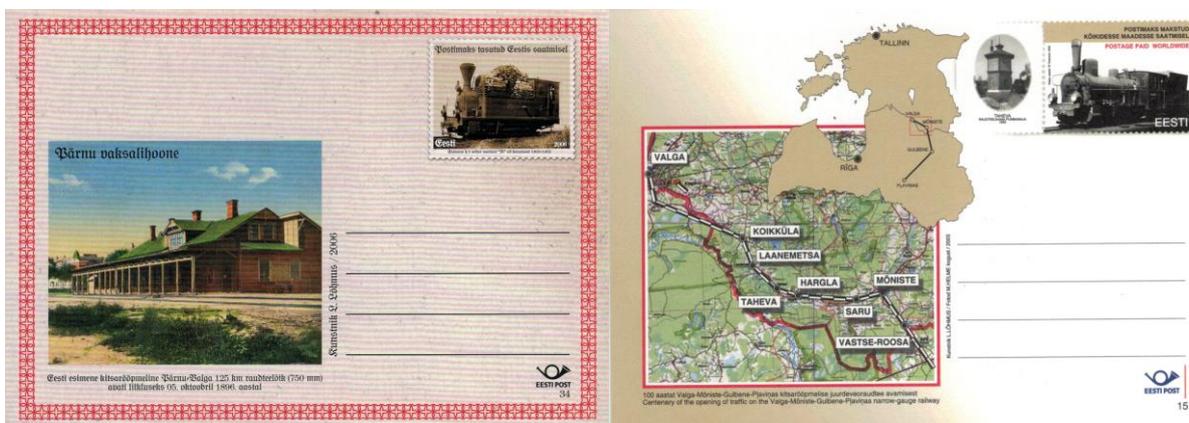


Bild 3 und Bild 4

Schmalspurige Bahnlinie Pärnu-Valga-Aluliina-(Aluksne/Marienburg)-Gulbene-Plavinas

Zurück zum Zeitgeschehen 1919 in und um Walk: Seit Beginn des sowjetischen Angriffs auf Estland am 28. November 1918 war es roten Verbänden zunächst gelungen, bis etwa 30 km auf Tallinn vorzustoßen und das estnische Festland bis auf eine Linie Paide-Viljandi-(Wesenberg-Fellin)-Ostseeküste einzunehmen. Der estnische Gegenstoß mit alliierter Unterstützung rollte die Front entlang den Eisenbahnlinien von West nach Ost und von Nord nach Süd bis Mitte Januar 1919 soweit zurück, dass das sowjetische Oberkommando rotlettischen Verbänden Befehl gab, von Süden entlang der Eisenbahnlinie Riiga-Valga-Tartu und von Osten entlang der Linie Pihkva-Petseri-Valga (Pleskau-Petschur-Walk) erneut in Richtung Norden auf estnisches Territorium vorzustoßen. Sollte die militärische Stabilisierung Estlands im Nordosten vor Narwa nicht verspielt werden (die Stadt wurde am 17. Januar 1919 von estnischen Verbänden rückerobert) mussten die estnischen Kräfte im Süden der sowjetischen Absicht zuvorkommen.



Bild 5: Johan Laidoner

Der estnische Oberbefehlshaber, **Oberstleutnant Johan Laidoner** (1884–1953, ab 1919 Generalmajor, Bild 5), erkannte die Bedrohung und traf rechtzeitig Gegenmaßnahmen. Es entwickelte sich ein Wettlauf entlang der genannten Eisenbahnlinien, den nur derjenige gewinnen konnte, dem es als Erstem gelang, den Eisenbahnknoten Walk zu nehmen. Den philatelistischen Spuren dieses Geschehens will ich zusammen mit Ihnen folgen.



Bild 6: Estnischer Panzerzug Nr. 2

Von Nord nach Süd entlang der Eisenbahnlinie Tallinn-Tartu-Valga vorstoßend, befreiten estnische und finnische Kräfte am 14. Januar 1919 das seit dem 21. Dezember 1918 sowjetisch besetzte Tartu. Dabei kam der Feuerkraft des estnischen Panzerzuges Nr. 2 (Bild 6) entscheidende Bedeutung zu. Generell waren **Panzerzüge** rasch verlegbar, gut gepanzert und verfügten nicht nur über Artillerie, also Feuerkraft, sondern auch über Infanterie, die von ihnen absaß, um unmittelbar in die Kämpfe am Boden einzugreifen. Bilder 7 und 8 zeigen Beispiele weiterer Panzerzüge der estnischen Streitkräfte, die im Verlauf des Jahres 1919 an verschiedenen Frontabschnitten zum Einsatz kamen. Insgesamt verfügte Estland über fünf „schmalspurige“ und sechs „breitspurige“ Panzerzüge, die in einer Division mit entsprechenden Nachschub- und Instandsetzungseinheiten zusammengefasst waren.

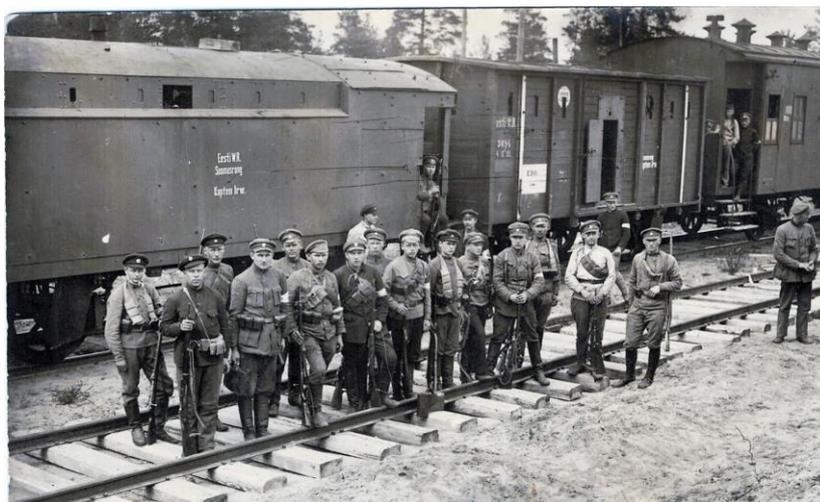


Bild 7

Auf ihrem Rückzug nach Süden sprengten die sowjetischen Kräfte die Eisenbahnbrücke über den Emajõgi (Embach) bei Tõlliste östlich Tartu, so dass der Panzerzug Nr. 2 bis zu deren Instandsetzung für weitere Einsätze an der Südfront zunächst ausfiel. Dies verdeutlicht, wo eine wesentliche Schwäche der Panzerzüge lag: Ihre Beweglichkeit stand und fiel mit ihrer Verlegbarkeit oder anders ausgedrückt mit dem Offenhalten der Schienenwege.



Bild 8

Umso bedeutsamer wurde für den weiteren Verlauf der militärischen Auseinandersetzung der gemeinsame „abgessene“ Einsatz estnischer und finnischer Infanterieverbände entlang der Chaussee Tartu–Valga, wo es am 30./31. Januar 1919 um das **Gut Paju** zu einem entscheidenden Gefecht mit sowjetischen Kräften kam. Auf sowjetischer Seite kämpften etwa 1.200 Mann lettischer Schützen, auf estnischer Seite knapp 700 Mann, davon etwa 300 estnische und 380 finnische Freiwillige unter estnischem Kommando.

Von Süd nach Nord vorstoßende sowjetische Kräfte hatten das Gut Paju zunächst am 30. Januar 1919 eingenommen und sich dort verschanzt. Am Folgetag entschied sich der estnische Kommandierende und Führer des Tartu Partisanide Pataljon (Dorpatener Partisanenbataillon), **Oberleutnant Julius Kuperjanov** (Bild 9, 11. Oktober 1894 – 2. Februar 1919), das Gut im Frontalangriff zu erstürmen. Dabei wurde er schwer verwundet und verstarb am 2. Februar in Tartu. Der Verband erhielt am Folgetag den Ehrennamen „Kuperjanov“ und besteht in veränderter Form in der heutigen estnischen Armee fort.

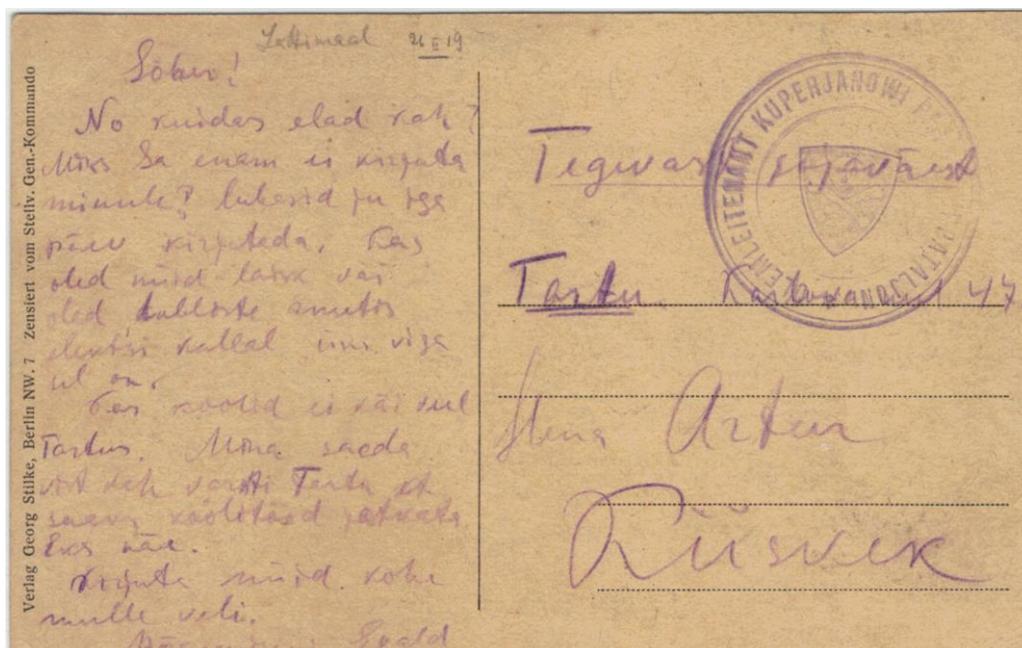


Bild 9 und Bild 9a

Bild 9a zeigt den nach der Umbenennung des Verbandes am 3. Februar 1919 neu geschaffenen Truppenstempel auf einer Feldpostkarte „Tegvast sojaväest“, d.h. „Von der aktiven Armee“ oder „Vom Frontdienst“, „in Lettland“, „Lettimaal 26 II 19“, gerichtet nach Tartu.

Der Truppenstempel zeigt auf dem Wappenschild einen Totenkopf über zwei gekreuzten Knochen. Die Umschrift lautet ÜLEMLEITNANT KUPERJANOWI PARTISANI PATALJONI, also „**Partisanenbataillon Oberleutnant Kuperjanow**“. Hurt/Ojaste beschreibt den Stempel unter Nr. 923 ohne Abbildung. Die Feldpostkarte ist ein seltener und früher Beleg für die estnische Feldpost in Lettland. Sie wurde ab Walk mit der zivilen estnischen Post nach Tartu transportiert.

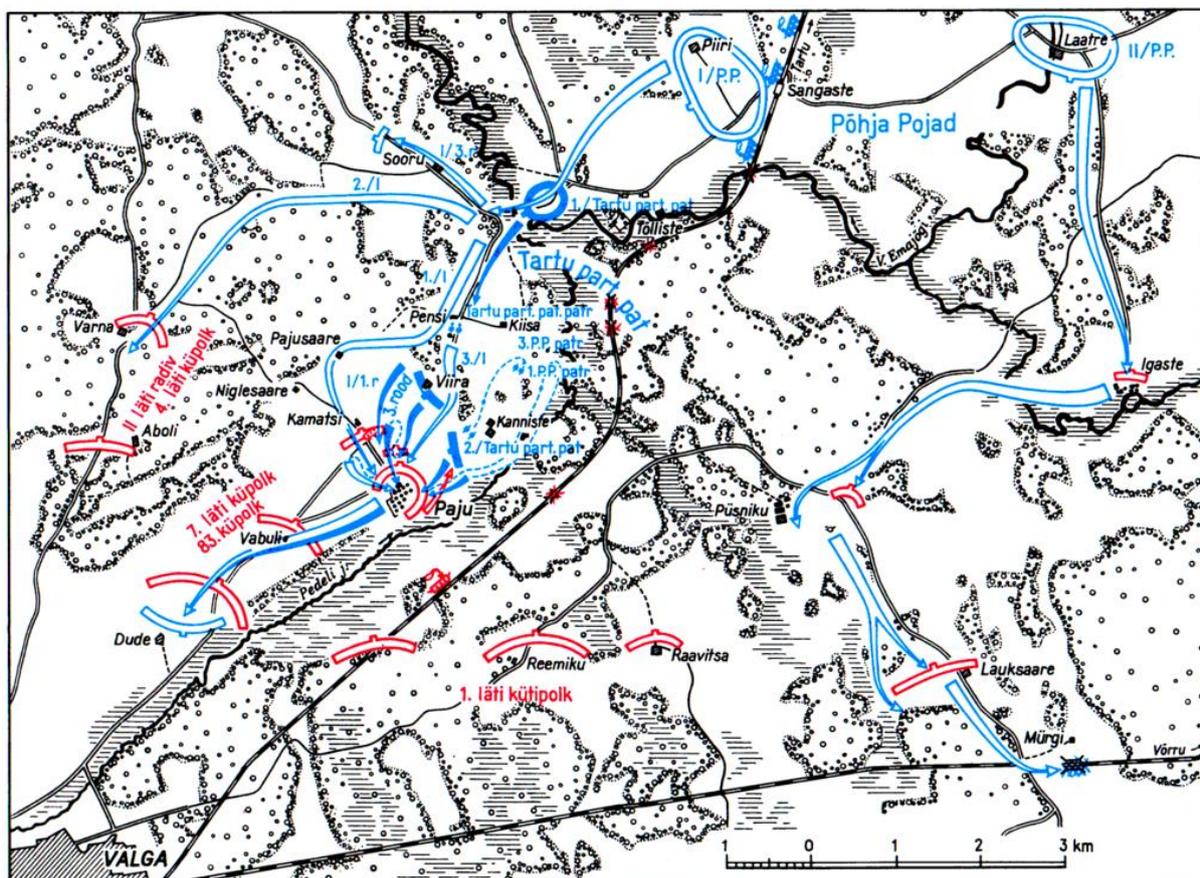
Den finnischen Truppen, Teile des Freiwilligenregiments der „**Nord-Jungen**“ (Pohjan Poikaive Rykimentti) unter Führung von Oberst Hans Kalm (1889–1981), kam während des Gefechtes um das Gut Paju die wichtige Aufgabe des Flankenschutzes und des Vorstoßes in Richtung Südosten auf die Eisenbahnlinie Valga-Petseri/Petschur zu. Petseri konnte vorübergehend am 4. Februar 1919 durch finnische Freiwillige und nach erneutem sowjetischem Vorstoß endgültig am 29. März durch estnische Verbände eingenommen werden. Dieselben finnischen Freiwilligenverbände kamen unter erneutem Einsatz estnischer Panzerzüge bei der vorübergehenden Einnahme von Aluksne/Marienburg am 22. Februar zum Einsatz, bevor sie aus der Front gelöst und im April nach Finnland zurück verlegt wurden. Bild 10 zeigt eine Stellung an der „Isborski liin“ im März 1919.



Bild 10

Das Gefecht um Paju gehört zu den blutigsten des estnischen Freiheitskrieges. Insgesamt hatte die estnisch-finnische Seite 150, die sowjetische etwa 300 Gefallene und Verwundete zu beklagen. Die Einnahme des Gutes Paju öffnete den estnischen Verbänden den Weg nach Walk, welches am 1. Februar 1919 kampflos fiel und im weiteren Verlauf des Jahres 1919 die Besetzung weiter Teile Nordlettlands (Südlivlands) und russischer Gebiete ostwärts des Peipussees (Pihkva/Pskov/Pleskau und Eisenbahnlinie nach Nar-

va/Narwa) ermöglichte. Umgekehrt unterbrach die Einnahme Walks die Eisenbahnverbindung für die sowjetischen Truppen insbesondere in Lettland und schränkte ihre weitere Bewegungsfreiheit wie die ihrer Panzerzüge erheblich ein. Die Karte gibt den Verlauf des Gefechtes um Paju wider. Die estnisch-finnischen Verbände sind dabei blau, die sowjetischen Verbände rot gekennzeichnet.



Lagekarte des Gefechtes um das Gut Paju am 30./31. Januar 1919

Im Folgenden möchte ich Ihnen zunächst einige Feldpostkarten und Feldpostbriefe von Truppenteilen vorstellen, die an der Einnahme Walks beteiligt bzw. dort stationiert waren und dessen Eisenbahninfrastruktur nutzten. Im Anschluss werde ich Gleiches für deren zivile Nutzung versuchen.

Eine Bemerkung vorweg: **Feldpost** stammt aus dem Feld. Sie erscheint daher vielfach unansehnlich, verschmutzt und bevorzugt als Feldpostkarte, auf den Knien oder im Unterstand geschrieben, mit einem ausgesprochen provisorischen Charakter. Umso deutlicher tritt ihr postgeschichtlicher Dokumentencharakter hervor.

Offen zensierte Feldpostkarten bilden die Ausnahme. Regelmäßig fehlen im Text Angaben zum Abgangsort, da für den Feind verwertbar und daher untersagt. Vielfach fehlen Angaben zu Abgangszeit und/oder Ankunftszeit und lassen sich nur indirekt erschließen. Bild 12 zeigt eine solche Feldpostkarte, geschrieben von einem Soldaten der Stabsabteilung des Technischen Stabsoffiziers der Panzerzugdivision („Divisionsingenieur“), Hurt/Ojaste Nr. 1304, zum Jahreswechsel 1919/20 nach Rāpina. Abgangsort Walk und Abgangszeit Jahreswechsel 1919/20 lassen sich nur indirekt erschließen.



Bild 13

Offen aufgeliefert in Valk am 15. März 1919 erreichte der in Bild 13 gezeigte Feldpostbrief aus der 2. Pionierkompanie des dort stationierten estnischen Ingenieur(Pionier)bataillons, Hurt/Ojaste Nr. 1555, bereits am folgenden Tag seinen Zielort Tallinn (rückseitiger Stempelabschlag).



Bild 14

Sowohl am Gefecht bei Paju beteiligt als auch danach in Walk stationiert war das 1. Kavallerieregiment. Bild 14 zeigt den Feldpostgruß eines Stabsangehörigen dieses berittenen Aufklärungsverbandes, Hurt/Ojaste Nr. 1451, aus „V.3.VII.19a.“ nach Tallinn. Der Abgangs-ort lässt sich nur indirekt erschließen. Die Karte wurde trotz „V.“ nicht zensiert.

Auch die beiden folgenden Feldpostbriefe wurden von einem Soldaten des 1. Kavallerieregiments geschrieben, Hurt/Ojaste Nr. 1452. Sie stammen aus der Hand desselben Soldaten und sind beide nach Wõru/Werro adressiert. Interessant macht sie ihre unterschiedliche postalische Behandlung.



Bild 15

Der in Bild 15 gezeigte Feldpostbrief ging in Walk auf die Feldpost, durchlief die dortige Zensurstelle und ging nachweislich des rückseitig angebrachten Stempels am 31. März 1919 in Wõru ein.

Den in Bild 16 gezeigten Brief schrieb derselbe Soldat wohl aus dem Heimaturlaub in Nõmme, dem Villenvorort Tallinns, am 12. August 1919 an seine Alice in Wõru, wo dieser am 15. des Monats eintraf. Da er den Brief nicht „aus dem Felde“ schrieb, genoss dieser keine Portofreiheit, was zunächst der durchkreuzte Truppenstempel bezeugt. Nunmehr wurden 35 Penni Inlandsposto fällig und wegen fehlender Frankierung der doppelte Fehlbetrag, also 70 Penni, was der Postbeamte Pärn in Nõmme anschaulich dokumentierte.

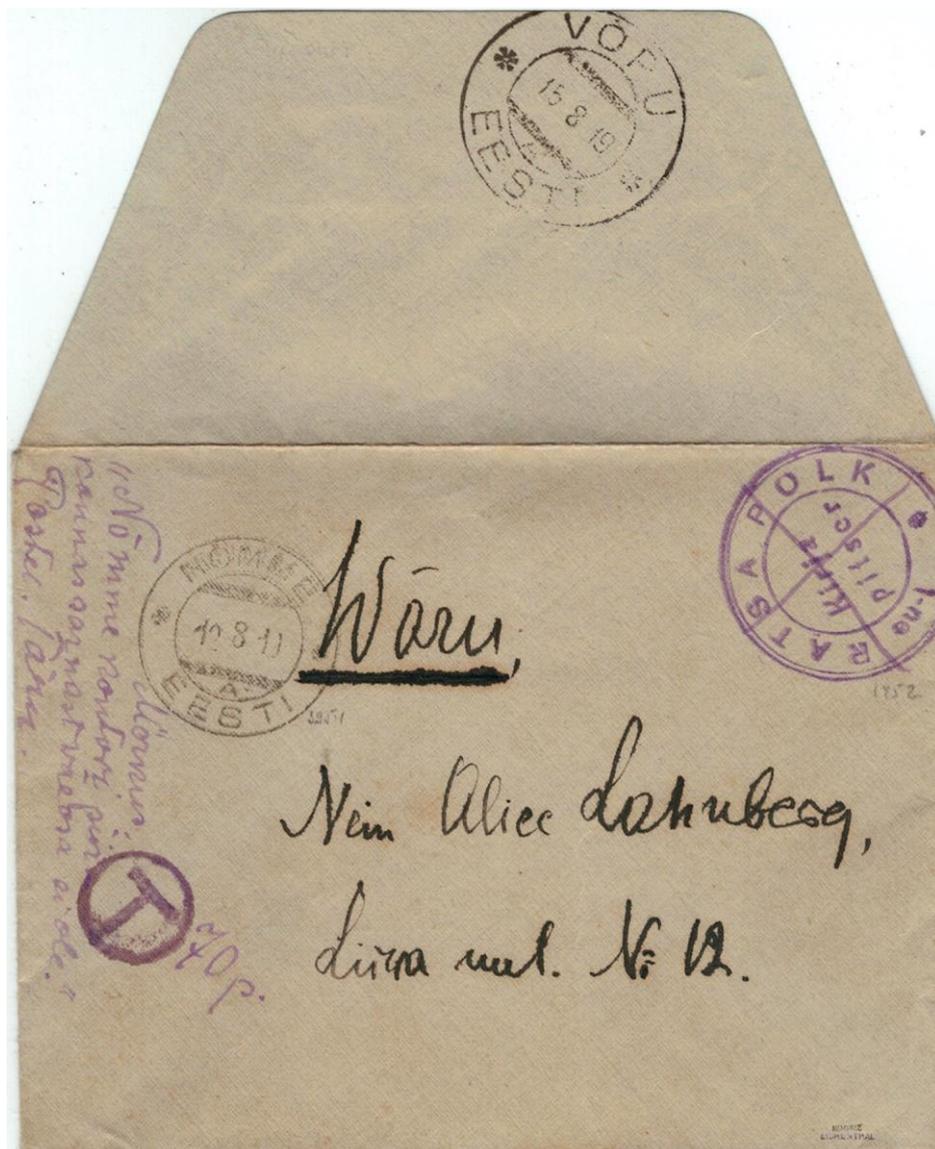


Bild 16

Im Folgenden möchte ich Ihnen **Feldpostbelege finnischer Freiwilliger** vorstellen, deren Einheiten sowohl am Gefecht um Paju als auch an der Einnahme Walks teilnahmen. Die Feldpost der finnischen Freiwilligen in Estland und hernach in Lettland genoss in Finnland zunächst keine Portofreiheit, sondern wurde in Helsinki zu finnischen Inlandskonditionen nachfrankiert und so ohne Erhebung eines Nachportos weiter befördert. Diese Aufgabe übernahm das private „**Hilfskomitee für Estland**“ in Helsinki, welches die Feldpost finnischer Freiwilliger unter Verschluss durch das Finnische Konsulat in Tallinn erhielt. Erst ab dem 21. Februar 1919 genoss die Feldpost finnischer Freiwilliger in Estland und Lettland nach Finnland auch dort Portofreiheit. In Estland selbst genoss die Feldpost finnischer Freiwilliger bereits gemäß Verfügung im Staatsanzeiger Nr. 3 vom 18. Januar 1919 Portofreiheit. Es verwundert daher nicht, dass Feldpost finnischer Freiwilliger aus Estland nach Finnland keinerlei Vermerke der estnischen Post aufweist. Dafür drei Beispiele:



Bild 17

Bild 17 zeigt die Feldpostkarte eines finnischen Freiwilligen der „Pohj. Pojat. I Patalj. II Komp.“, also der „Nord-Jungen I. Bataillon II. Kompanie“, als „Kenttäposti“, Feldpost, gekennzeichnet und nach Liekka in Finnland adressiert. Heino, der Absender, schreibt die Karte aus Tartto/Tartu/Dorpat am 29/1 19., also einen Tag vor Beginn des Gefechtes um Paju. Die Karte trägt den nunmehr teilweise verdeckten Truppenstempel Nr. 1821 nach Hurt/Ojaste. Über diesem und vor Stempelung in Helsinki am -4.II.19.5a wurde die Karte mit einer finnischen Marke zu 20 Penni für den Inlandstransport frankiert und bereits am 5. Februar in Liekka zugestellt.

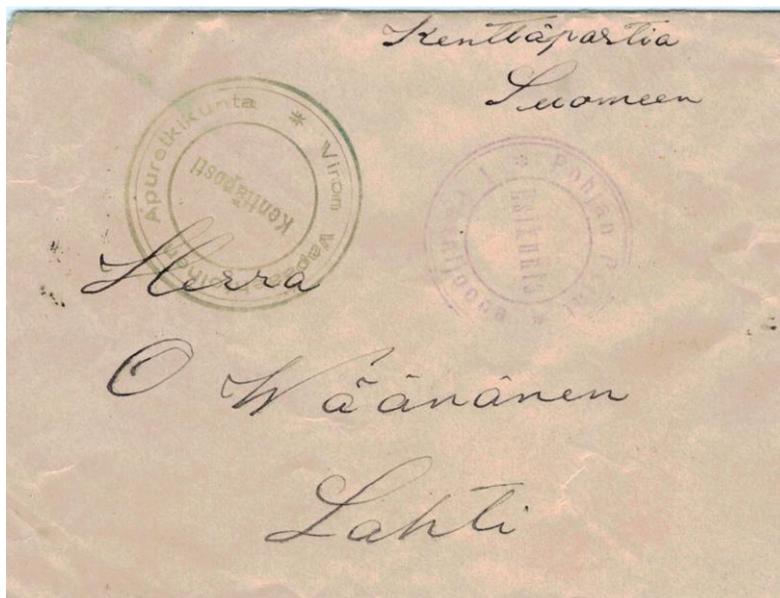


Bild 18 (Vorderseite)

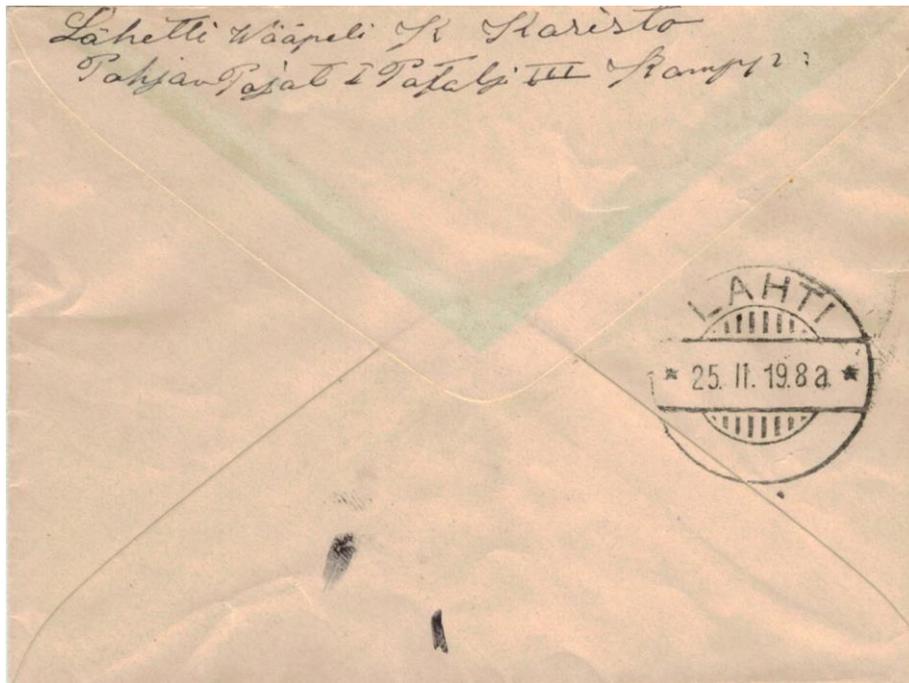


Bild 19 (Rückseite)

Der in Bildern 18 und 19 gezeigte Feldpostbrief ging nur wenige Tage später nach dem 21. Februar auf die Reise und erreichte sein Ziel in Lahti am 25. II. 19.8a., nun bereits portofrei befördert auch in Finnland. Er stammt ebenfalls von einem finnischen Freiwilligen des I. Bataillons, jedoch aus der III. Kompanie, und trägt vorderseitig den nun für alle Feldpost der Angehörigen des finnischen Freiwilligenkontingents obligaten Stempel Hurt/Ojaste Nr. 1801 mit umlaufender Textzeile „Finnisches Freiwilligenhilfskorps“ plus den Truppenstempel Nr. 1821. Kommandeur des benachbarten II. Bataillons war übrigens der nachmalige finnische Staatspräsident, **Peer Evind Svinhufvud** (1869–1944), dem die finnische Post mehrere Briefmarken widmete (Bild 20).



Bild 20 und Bild 21

Bild 21 zeigt eine Feldpostkarte, die gleich fünf Freiwillige der Feldartilleriebatterie des finnischen Freiwilligenhilfskorps am 28. Februar 1919 aus Walk nach Pori schrieben, wo die Karte am 6. März ankam. Kompaniechef war Hauptmann Aarne Snellman (1894–1942),

nachmaliger finnischer Verteidigungsattaché in Berlin. Er fiel während des Fortsetzungskrieges 1942 als Generalmajor bei Svir. Die Karte trägt die Truppenstempel nach Hurt/Ojaste Nr. 1801 und 1824; letzterer mit dem Bärenkopf im Wappenschild nur un- deutlich abgeschlagen und daher in Bild 22 als Nachbildung.



Bild 22

Eine nächste Feldpostkarte belegt die wichtige Rolle, welche die finnischen Freiwilligen bei der Einnahme und der Sicherung des Eisenbahnknotens Walk spielten. Sie trägt den zwei- sprachig estnisch-finnischen Truppenstempel des Bahnhofskommandanten von Walk, Hurt/Ojaste Nr. 1829, Kommandant Eronen. Die Feldpostkarte, geschrieben am 10. Feb- ruar 1919, gerichtet an Baron Uexküll-Gyllenband in Helsinki, wird per diplomatischem Kurier an ihr Ziel gelangt sein.

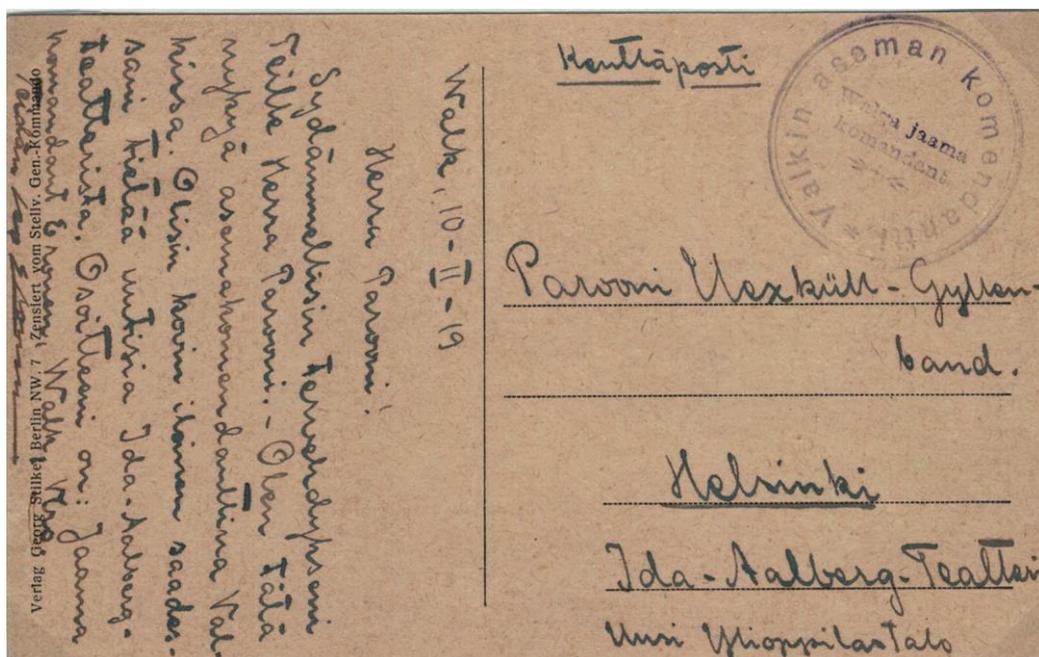


Bild 23

Schwedische Freiwilligenverbände beteiligten sich zwar vorrangig an den Kämpfen im Norden um Narwa. Vertreten waren sie gleichwohl auch in Südostland um Paju und Walk, wie die folgenden Feldpostkarten belegen. Portofreiheit genoss die Feldpost der schwedischen Freiwilligen in Estland und offensichtlich ebenso in Schweden, gleich der Feldpost finnischer Freiwilliger. Im Unterschied zu dieser lief sie allerdings nicht „unter Verschluss“ über diplomatische Kanäle, sondern über den „normalen“ Postweg.

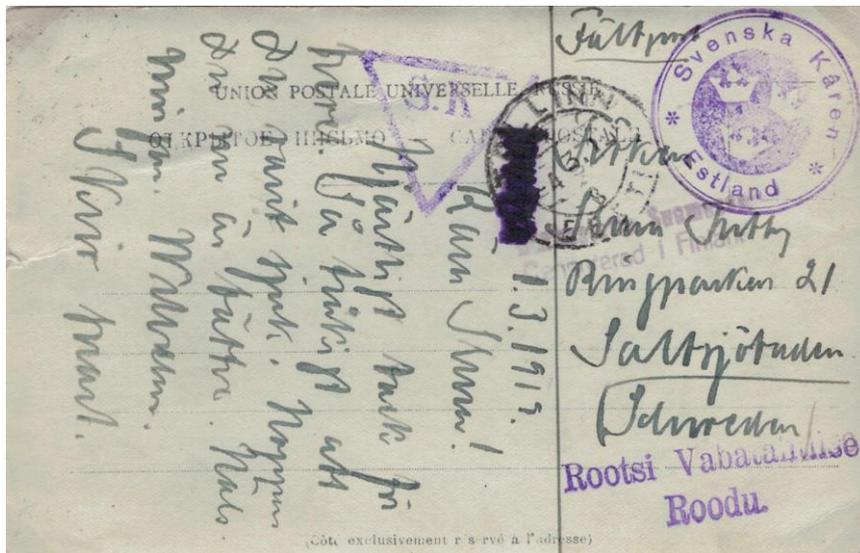


Bild 24

Bild 24 zeigt die Feldpostkarte eines schwedischen Freiwilligen, welche dieser am 1. März 1919 in Walk schrieb. Die Karte lief über die zivile estnische Post nach Tallinn, wo sie zensuriert und der Abgangsort geschwärzt wurde, bevor die Karte über Helsinki (hier erfolgte die zweite Zensur) in Saltsjöbaden zugestellt werden konnte. Sie ist als „Fältpost“ deklariert, trägt den Truppenstempel des Schwedischen Korps in Estland, Hurt/Ojaste Nr. 1914, und den Einheitsstempel der Schwedischen Freiwilligen-Kompanie, Hurt/Ojaste Nr. 1916.



Bild 25

Die zweite Feldpostkarte ist adressiert nach Nyköping und ausweislich des handschriftlichen Textes „auf dem Weg nach Walk 31/3 1919“ geschrieben. Offensichtlich handelt es sich um einen Angehörigen des schwedischen Freiwilligenkorps oder des diplomatischen Korps auf Dienstreise, denn als Absender gibt er an „Datsch Milit Gunnar Reval“, also „Dé-tachement Militaire Gunnar Reval“. Postalisch wurde die Karte ebenso behandelt wie ihre Vorgängerin.

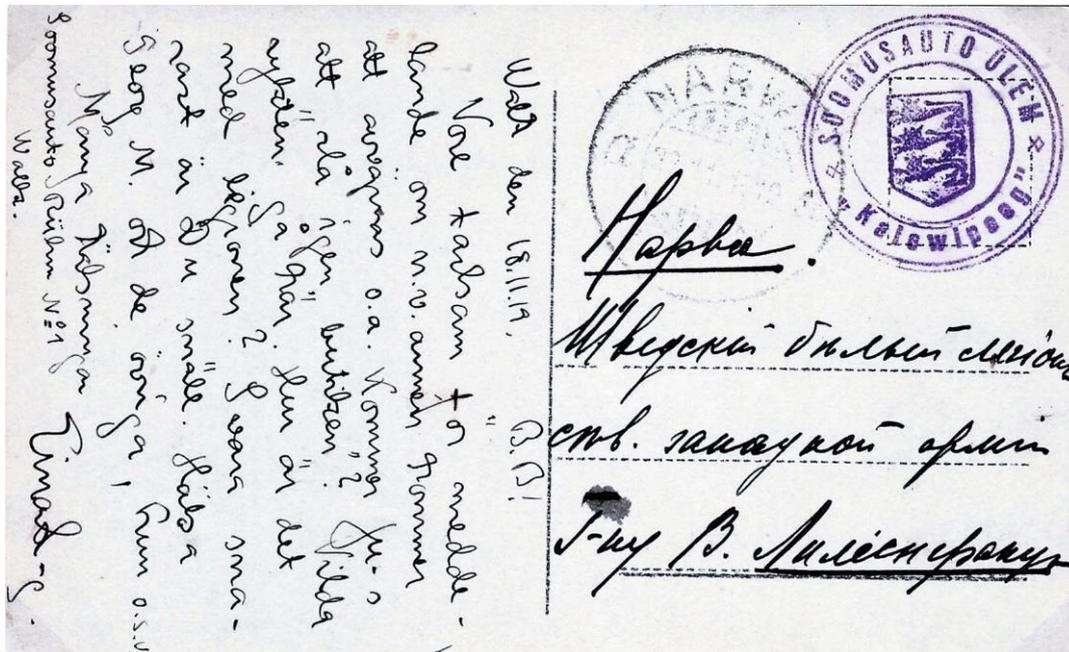


Bild 25a

Auch die dritte Feldpostkarte eines schwedischen Freiwilligen wurde mit der estnischen Post transportiert. Unter dem Truppenstempel des Chefs der **Panzerwagenabteilung „Kalevipoeg“**, schreibt E. Lundborg am 18. November 1919 aus Walk auf Schwedisch an seinen Kameraden in Narwa, Baron Liliencrantz. Handschriftlich ergänzt Lundborg „Rühm No.1“, also I. Zug. Die Karte trägt den Truppenstempel des Chefs der estnischen Panzerwagenabteilung Kalevipoeg, SOOMUSAUTO ÜLEM „Kalevipoeg“, Hurt/Ojaste Nr. 1430. Der Wappenschild zeigt die drei „leopardisierten Löwen“ des estnischen Staatswappens. Am 22. November erreichte die Karte ihren Zielort Narwa.

Welche **Spuren ziviler Nutzung** der Eisenbahninfrastruktur Walks aus den Jahren unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg lassen sich zeigen? Wenn Sie sich noch einmal Bild 2 mit dem Bahnhofsgebäude von Walk genau anschauen, werden Sie am Bahnsteig mehr als nur eine Gleistrasse finden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Bahnhof Walk zugleich für die Breitspur 1524 mm als auch für die Schmalspur 750 mm der Bahnlinie (Pärnu-) Valga-Möniste-Plavinas genutzt wurde, vgl. Bilder 3 und 4.



Bild 26

Das Postamt im Bahnhof Walk führte zunächst keinen eigenen Stempel. Erst ab September 1919 kam der Normstempel nach Hurt/Ojaste 737:1 mit dem Kennbuchstaben A in Nutzung. Bild 26 zeigt einen Abschlag von 1923. Mit hoher Wahrscheinlichkeit zunächst „**schmalspurig**“ wurden die beiden folgenden Karten transportiert bevor sie ggf. in Walk umgeladen und ab bzw. bis dort breitspurig ihrem Ziel entgegen eilten.



Bild 27

Bild 27 zeigt eine Ansichtskarte aus Lettland, in Marienburg/Aluksne am 14. Januar 1920 aufgegeben und an einen Leutnant im Stab des 3. Estnischen Jägerregiments nach Walk adressiert. Marienburg/Aluksne war von Juli bis September 1919 durch estnische Truppen besetzt und manche Bekanntschaft wird diese Zeit überdauert haben. Der Transport mit der Kleinbahn war zumal während des Winters mit Sicherheit die schnellste Möglichkeit der Kommunikation.

Auch die in Bild 28 abgebildete Karte aus Ape in Lettland hat ihren Weg wohl auf 750 mm Spurweite über die Bahnlinie 25/26, Harry von Hofmann Nr. B-025, nach Möniste gefunden. Die estnische Ganzsachenkarte in Bild 4 zeichnet einen Teil ihres grenzüberschreitenden Weges nach.



Bild 28

Die **breitspurige Nord-Süd-Verbindung** Tallinn-Walk erhielt 1919 die Nr. 1 der estnischen Bahnpostlinien, in umgekehrter Richtung Walk-Tallinn die Nr. 2. Bei allen zeitweiligen Unterbrechungen während des Freiheitskrieges 1918–20 bildete sie mit Abstand die wichtigste Hauptverkehrslinie sowohl für den Personen- wie für den Warentransport innerhalb Estlands und im Falle Walks als Austauschpostamt darüber hinaus. Erfolgte der Transport der Post mit der Bahn zunächst ohne sichtbaren Nachweis, so erschienen ab Mitte 1919 vermehrt zunächst provisorische Bahnpostvermerke, ab Herbst 1919 auch erste Standardstempel; hierfür einige Beispiele:

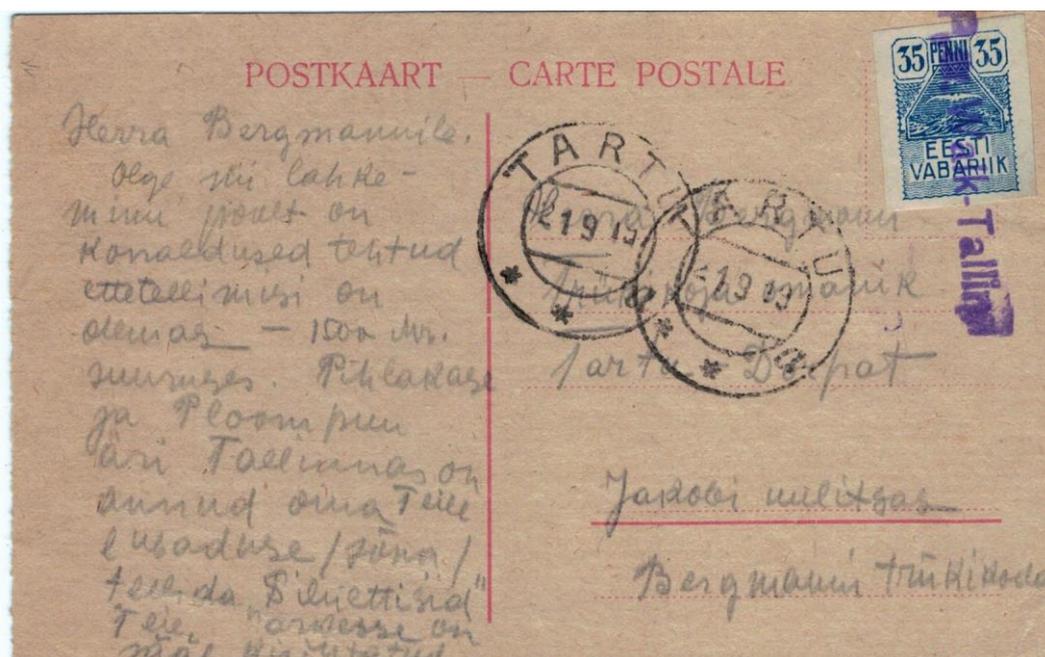


Bild 29

Bild 29 zeigt eine Bahnpostkarte aus Walk nach Tartu vom 21. September 1919, entwertet mit dem provisorischen Langstempel „P.w. Walk-Tallinn“, Hurt/Ojaste 27:4, und dem provisorischen Ankunstempel Tartus desselben Tages. In umgekehrter Richtung lief am 26. September 1919 die Inlandsdrucksache auf der Teilstrecke bis Rakvere, entwertet mit dem provisorischen Langstempel „P.w. Tallinn-Walk“, Hurt/Ojaste 17:4 (Bild 30).



Bild 30

Auf beiden Hauptlinien Nr. 1 und 2 wurden erstmals 1920 die ovalen Normstempel eingeführt in jeweils zwei leicht voneinander abweichenden Formaten, Hurt/Ojaste Nr. 27:5 und 6 bzw. Nr. 17:6 und 7. Auch hierfür ein – wenn auch ungewöhnliches – Beispiel: Bild 31 zeigt eine Auslandspostkarte aus Tartu vom 28. September 1921, adressiert nach Lübeck, tarifgerecht frankiert mit 5 Marka und in Tartu auf die Bahnpostlinie 2 VALK-TALLINN gegeben, Hurt/Ojaste 27:5.

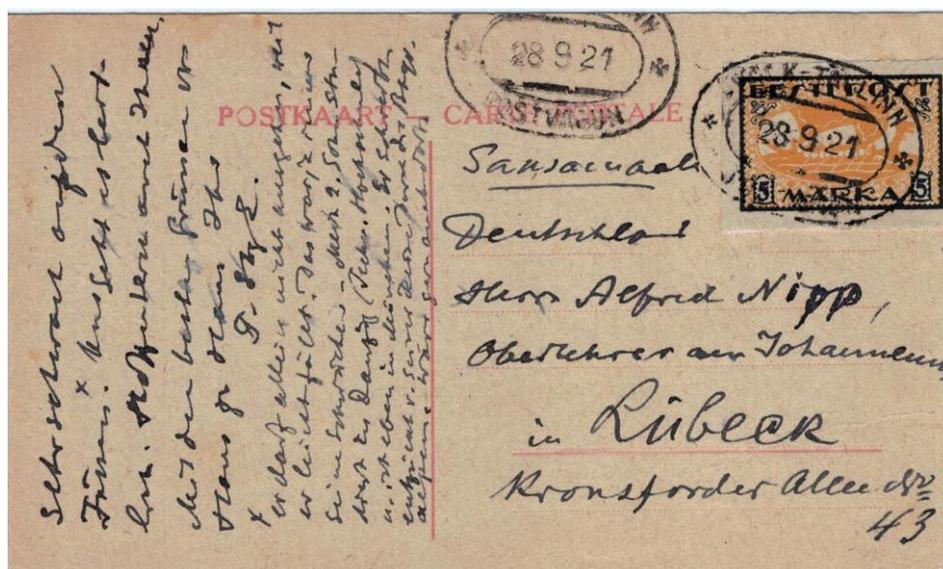


Bild 31

Warum wurde die Karte in Süd-Nord-Richtung transportiert, statt umgekehrt in Nord-Süd-Richtung, da sie doch nach Lübeck adressiert ist? Die Antwort liefert ein Blick auf die Rückseite: „**Mit Luftpost befördert. Königsberg (Pr.) 1.**“ Im Zusammenhang mit der Einrichtung der Luftpostlinie Riga-Königsberg-Danzig durch die Danziger Luftpostreederei während der Rigaer Messe 1921 bediente diese zusammen mit Junkers Luftverkehr die Linie zwischen dem 29. Juli und dem 31. Oktober, vgl. Harry von Hofmann, Lettland: Die Luftpost 1920–1940, S. 49 f.

Anfang August nahm die Estnische Post daher Verbindung mit der Deutschen Reichspost auf, um sich für den Transport von Briefpost dieser Luftpostlinie aus Tallinn nach Riga und weiter nach Königsberg anzuschließen. Beide Postverwaltungen einigten sich u.a. darauf, dass die Estnische Post pro Kilogramm Flugpost nach Deutschland eine Transportpauschale von 20 Reichsmark zu entrichten hatte. Die Post wurde in Tallinn in verschlossenen Säcken aufgeliefert und von dort über Riga nach Königsberg geflogen. Dort erhielt sie o.a. Flugpostbestätigungsstempel und wurde mit der Reichspost auf dem Land- oder Seeweg weitertransportiert.

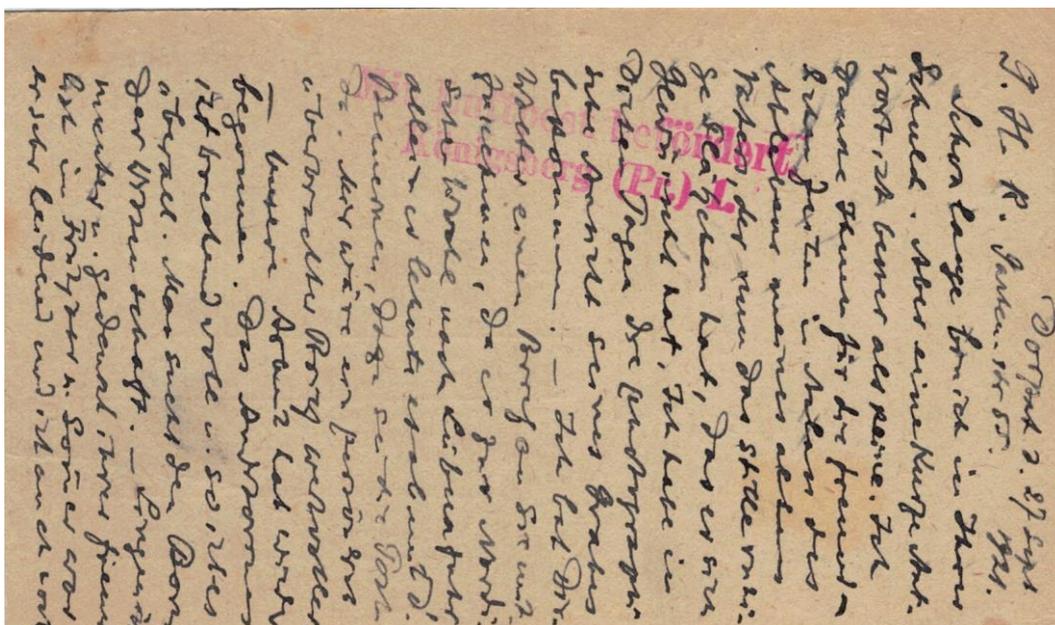


Bild 32

Die Zubringerflüge aus Tallinn nach Riga sollten dreimal wöchentlich erfolgen, wobei der erste Flug sich bis zum 23. September verzögerte. Die letzte Flugpost aus Tallinn für Riga wurde am 14. Oktober abgefertigt. Anders als für die Flüge ab Riga mussten die estnischen Postkunden **keine zusätzliche Flugpostgebühr** entrichten und erfuhren in der Regel überhaupt nicht, dass wie in diesem Fall ihr Bahnpostbeleg zu einem Flugpostbeleg mutierte. Der Flugpostbestätigungsstempel wurde gemäß Reichspostverordnung Nr. 632 vom 16. Juli 1921 stets rückseitig abzuschlagen, was ein Grund mehr dafür ist, dass bis heute weniger als zwanzig derartige Flugpostbelege aus Estland bekannt geworden sind,

vgl. Eesti Filatelist 2005 No. 39, S. 122 f. Ob Sie es glauben oder nicht, diese Karte schlummerte bis auf den heutigen Tag unerkannt unter den Stücken meiner Bahnpost.

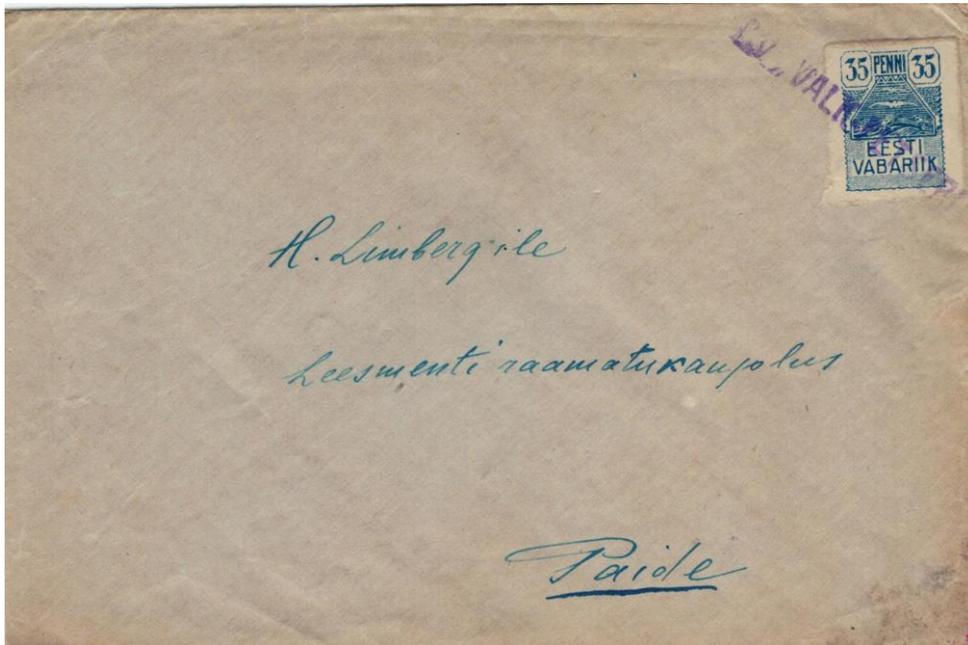


Bild 33

Bild 33 zeigt einen Bahnpostbrief, der im Oktober 1919 auf der Bahnlinie Valk-Petseri nach Paide aufgegeben, jedoch in umgekehrter Richtung, Petseri-Valk, transportiert wurde. Rückseitig trägt er den Ankunstempel Paide vom 14. Oktober 1919. Hurt/Ojaste katalogisiert den Stempel unter Nr. 25:1, jedoch ohne Anführungszeichen. Hier liegt er erstmals vor mit Anführungszeichen: P.v. „VALK-PETSERI“.

Zum Schluss möchte ich Ihnen drei Bahnpostbelege aus Isborska über Walk vorstellen, die zeigen, dass auch nach Einführung der Normstempel das Improvisieren nicht aufhörte. Bilder 34 und 35 zeigen zwei eingeschriebene Geschäftsbriefe, die 1923 in Isborska aufgegeben und nach Tallinn adressiert sind. Sie tragen den 1921 eingeführten ovalen Normstempel für die Bahnlinie ISBORSKA-VALK, Hurt/Ojaste 2:1, jedoch zwei unterschiedliche provisorische Einschreibvermerke.



Bild 34 und Bild 35

Der Brief aus dem Mai trägt einen gänzlich handschriftlichen Vermerk „R N253 pag Irb Val“ für Postvagon Irboska-Valk. Der Brief aus dem November zeigt einen teilstandardisierten Einschreibvermerk, den unteren Teil eines R-Stempels „P.v.Irboska-Valk“ in Verbindung mit dem handschriftlichen Vermerk der Nummer „R N387“ in derselben Handschrift wie sechs Monate zuvor.



Bild 36

1924 führte man einen für Estland gänzlich ungewöhnlichen Bahnpoststempel auf der Linie IRBOSKA-VALK ein. Nicht nur, dass es sich um einen Rundstempel handelt, als einziger Bahnpoststempel Estlands der Zwischenkriegszeit trägt er anstelle des Kennbuchstaben das Kürzel „P.V.“ für Postvagon. Der Stempel, Hurt/Ojaste 2:2, kam nur 1924/25 für wenige Monate zum Einsatz, bevor er aus nicht bekannten Gründen wieder verschwand.

Bild 36 zeigt ihn auf einer Inlandspostkarte aus Isborska über Valk/Valga/Walk nach Otepää/Odenpäh vom 29./30.XII.24.

Literatur

Ergänzend zu den Literaturverweisen im Text fanden folgende Quellen Verwendung:

1. Blazek, Franz. Die Eisenbahn in Estland. In: *Der Eisenbahn-Motiv-Sammler, Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Internationalen Motivgruppe Eisenbahnwesen e.V. im BDPH e.V.* Heft 197, S. 76 ff.; Heft 198, S. 145 ff.; Heft 199; S. 218 ff.
2. Laar, Mart 2005: Streifzug durch die estnische Geschichte, Tallinn: Grenader. S. 40 ff.
3. von Hofmann, Harry 1999: *Die Stempel und Postanstalten 1918-1940*. Hamburg. S. 226
4. von Hofmann, Harry 2003: *Lettland: Die Luftpost 1920-1940*. Hamburg. S. 49 f.
5. Hurt, Vambola & Ojaste, Elmar 1986. *Estland, Philatelie und Postgeschichte, Handbuch und Katalog*. Göteborg.
6. Kann K. u.a. 1987. *Eesti-Saksa Sõnaraamat*, 4. Verbesserte Aufl. Tallinn.
7. Wikipedia
8. warcovers@adslhome.dk

Hans Gross und seine Frau Elena – wieder vereint nach 100 Jahren

Kaljula Saare (†), Viljandi (EST)

Kurz vor und im I. Weltkrieg wurden etwa 100.000 estnische Männer mobilisiert. 10.000 von ihnen fielen und 13.000 gerieten in Gefangenschaft, so auch Hans Gross. Angeregt durch den Artikel über ihn in der BALTIKUM Nr. 1 / 2016 und dank der Hilfe mehrerer Sammlerfreunde suchte und fand ich weitere Kriegsgefangenenkarten, welche es erlauben, die Lebensumstände von Hans Gross während des I. Weltkrieges noch etwas lebendiger werden zu lassen.

Wer war Hans Gross aus Moiseküll / Mõisaküla (Kirchspiel Sangaste), Familienvater und verheiratet mit Elena? Leider finden sich keine Unterlagen über seine Einberufung oder Gefangennahme. Aber im Kirchspielregister von Sangaste finden sich zwei Einträge zu Hans Gross, verheiratet mit Elena, je einmal mit dem Geburtsdatum 1887 und 1890 (nur ein Eintrag wird zutreffen, Red.). Die Familie "Gross" oder "Kross" war und ist weit verzweigt. Am bekanntesten sind heute wohl der Schriftsteller Jaan Kross (1920 – 2007) und der Inhaber der estnischen Handelsgesellschaft "Grossi poed", Oleg Gross (geb. 1952).

Doch zurück zu Hans Gross: Die erste Kriegsgefangenen sendung (Bild 1), welche ich zeigen kann, erreichte seine Frau Elena am 10. Mai 1917 (Hurt/Ojaste 114:2, entweder 1915 oder 1916, Red.) aus dem Kriegsgefangenenlager Nr. 39 in Metz / Lothringen über Petrograd, wo sie der Zensor No. 1460 kontrollierte. Zuvor hatte die Karte bereits der deutsche Zensor "Geprüft J.R." der "Verwaltungsstelle für Kriegsgefangene Metz" begutachtet. Hans informierte seine Frau Elena, dass es ihm gut gehe und er ihren Brief erhalten habe.

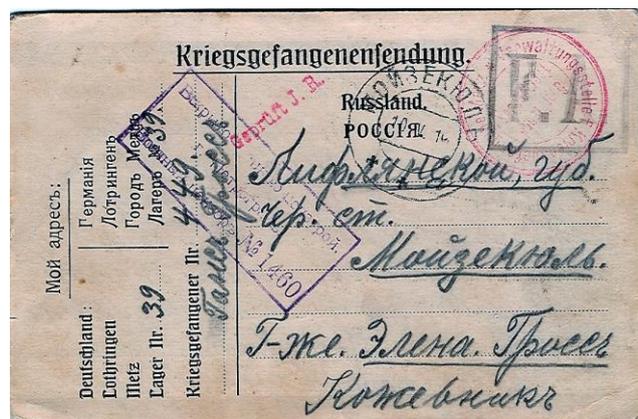


Bild 1

Die zweite Postkarte (Bild 2) sandte Elena an Hans per Bahnpost Pernau - Pleskau / Pärnu - Pskov No. 126 d , Hurt/Ojaste 31:5, am 22. Juni 1916 nach Metz in das Lager Nr. 10. Der russische Zensurvermerk von Petrograd verschwindet fast unter all den anderen Vermerken. Der deutsche Zensor der "Verwaltungsstelle für Kriegsgefangene Metz" signierte nun mit dem Kürzel "Geprüft E.K.", bevor man wohl merkte, dass Hans mittlerweile nach "Meschede" verlegt worden war, s. handschriftlicher Vermerk am oberen Kartenrand. Dort war er aber auch nicht mehr, weshalb man "Meschede" durchstrich und durch "Worms" ersetzte. Hier schließlich vermerkte die Zensurstelle "Geprüft und freigegeben Prüfungsstelle des Gefangenenlagers Worms".



Bild 2

So nimmt es nicht Wunder, dass die Karte nach ihrer Odyssee 77 Tage brauchte, bevor Hans auf der Rückseite vermerken konnte, sie am 7. September 1916 erhalten zu haben. Elena informiert Hans mit der Karte, dass sie ihm Zwieback, geräuchertes Fleisch und Socken geschickt habe; mit den Kindern sei auch alles in Ordnung.

Die nächste Karte (Bild 3) lief in umgekehrter Richtung ab dem 9. Januar 1917 aus Worms nach Moiseküll / Möisaküla, wo sie nach dem julianischen Kalender am 24. Januar 1917, nach dem gregorianischen Kalender am 6. Februar 1917, ankam. Nur auf der Vorderseite finden sich schwach abgeschlagene deutsche und russische Zensurvermerke. Hans schreibt, dass es ihm gut gehe, grüßt die Kinder und bittet, Lebensmitteln und Tabak zu senden.



Bild 3

Die letzte Karte, Bild 4 und Bild 5, schrieb Elena am 9. (22.) März 1917 auf einer in russischer Sprache vorgedruckten Karte an das Kriegsgefangenenlager in Worms, von wo aus die Karte am 11. Juni nach Saarbrücken weitergeleitet wurde und Hans, alias "Gans Gross", sie am 27. Juli / 9. August 1917 schließlich erhielt. Auf der Vorderseite findet sich schwach der russische Zensurvermerk von Petrograd und auf der Rückseite der deutsche Zensurvermerk "Geprüft 8". Elena schreibt, dass sie Hans Lebensmittel geschickt habe, und mit ihr und den Kindern alles in Ordnung sei.



Bild 4 und Bild 5

Ob Elena und Hans nach dem Krieg ebenso wieder zueinander gefunden haben wie ihre Karten nach 100 Jahren?!

Die Übersetzung aus dem Englischen fertigte Thomas Löbberring. Während der Arbeit an diesem Artikel erfuhr ich vom Tod Kaljulas am 15. Januar 2017. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die gelochten Briefmarken Lettlands (Teil I)

Ruud van Wijnen, Arnhem (NDL)

In Lettland gab es zwischen den beiden Weltkriegen drei Firmen, die von ihnen verwendete Briefmarken durch Lochung mit ihrem Namen oder ihren Initialen kennzeichneten. Dabei handelte sich um die

1. Reederei "United Baltic Corporation Ltd."
2. Ölgesellschaft "The Shell Company of Latvia Ltd." und
3. Export- und Importfirma "Skreiner, Lemmerich & Co."



Abb. 1:
Lochungen der
drei Gesellschaften

Dieser Artikel gliedert sich in zwei Teile, nämlich der **Beschreibung der drei Firmen** samt einer Übersicht der mir bekannten Firmenlochungen (Teil 1) und einer **Analyse der gelochten Marken** selbst (Teil 2).

Firmen loch(t)en ihre Frankaturbestände als Schutz vor Missbrauch durch Dritte. Briefmarken mit einer **Firmenlochung** werden auch mit dem englischen Begriff **“Perfins”** bezeichnet. Sammler blickten längerer Zeit auf gelochten Marken herab, weil sie als “beschädigt” und wertlos betrachtet und deswegen nicht in Sammlungen aufgenommen wurden, sondern im Papierkorb landeten. Heutzutage werden firmengelochten Marken als vollwertiges philatelistisches Material geschätzt. Ihrem Zweck nach sind sie zu vergleichen mit den russischen Firmenentwertungen aus dem 19. Jahrhundert.

Auf lose lettische Briefmarken mit einer Firmenlochung stoßen wir heute nur noch vereinzelt. Auf Brief oder Karte sind sie kleine Seltenheiten. In der Zwischenkriegszeit kümmerten sich Firmen in der Regel nicht um attraktive Frankierungen mit Sondermarken zu Werbezwecken. Vielmehr kauften sie ihre Briefmarken in größeren Mengen und wurden dazu im Postamt mit Bogen oder Bogenteilen frankaturüblicher Dauermarken versorgt.



Meist handelte es sich dabei um Marken der Ausgabe mit dem Motiv des lettischen Staatswappens.

Ab 1934 wurden auch Marken aus Sonderausgaben gelocht. Die häufigste lettische Firmenlochung ist die der Firma Shell in einer Marke zu 5 Santimi. Zu diesem Tarif sandte die Ölgesellschaft ihren Kunden die Rechnungen für getanktes Benzin (Abb. 2).

Abb. 2

Die Reederei “United Baltic Corporation Ltd.” (UBC)

Die älteste lettische Firmenlochung, die wir kennen, wurde im Juni 1921 von der United Baltic Corporation verwendet. Diese Schifffahrtsgesellschaft hatte ihre Hauptgeschäftsstelle in London und war Inhaber der Anglo-Baltic-Line. Die Reederei besorgte wöchentliche Passagier- und Frachtliniendienste zwischen London und den Ostseehäfen Danzig, Klaipėda, Liepāja, Riga und Tallinn. Auch verfügte die Gesellschaft über Agenturen in Gdý-

nia, Kaunas und Warschau. In Riga hatte UBC ihr Büro in der Smilšu ielā 28/30, in Liepāja am Kurmājas Prospekts 2. Beide Geschäftsstellen verwendeten Briefmarken mit der Lochung UBC / L (Abb. 3a und 3b).



Abb. 3a und 3b

Die United Baltic Corporation Ltd. wurde am 20. Mai 1919 gegründet. 1927 verfügte die Gesellschaft für die Verbindungen im Ostseegebiet über sieben Schiffe:



Abb. 4

Die Baltonia (Abb. 4), Baltanic, Baltabor, Baltara, Baltriger, Baltrader und Edmee. Die beiden letztgenannten Schiffe beförderten nur Fracht, die übrigen sowohl Passagiere als auch Fracht. Unter Berücksichtigung der Angabe "Royal Mail..." wurde auch Post befördert (Abb. 5). Emigranten aus dem Ostseeraum erhielten durch diesen Dienst direkten Zugang zu den East India Docks in Großbritannien auf die nach Amerika abgehenden Linienverkehre.

Auch in Polen, Danzig und Litauen verwendete die Reederei gelochte Briefmarken mit derselben Lochung. Die Frage ist, ob die Marken zentral gelocht und anschließend den unterschiedlichen Büros zur Verfügung gestellt wurden (ziemlich umständlich), oder ob jede Geschäftsstelle einen eigenen Locher besaß.

Die Ansichtskarte des Speisesaals der T.S.S. Estonia (Abb. 3b) könnte auf die Möglichkeit hinweisen, dass die Reederei auch Passagieren gelochte Marken zur Frankatur von Schiffspost zur Verfügung stellte.

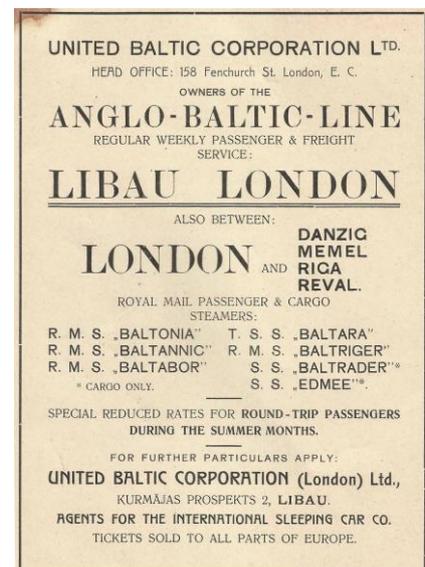


Abb. 5

Marken mit UBC/L-Lochung

Michel-Katalognummer und Wertstufe	Auf losen Briefmarken mit lesbaren frühesten / letzten Daten	Poststücke mit Datum
49 50 k	Gefaltetes Paar, ungebraucht (Abb. 19, Teil 2)	
55 10 r.	08.06.21	
70 10 r.	09.07.21	
79 2 r.	08.03.23	Postkarte LEEPAJA, 09.10.22 nach D
81 5 r.	04.02.23	Postkarte LEEPAJA, 09.10.22 nach D (Abb. 3a)
84 10 r.	10.08.22 – 21.??26	
93 10 s.	???.?.23	
95 20 s.	25.04.28	
96 40 s.	28.03.??	Streifen von fünf Marken, Liepāja (Abb. 20, Teil 2)
104 15 s.		Brief nach Daugavpils RIGA, 12.12.25 (Abb.6) Karte nach England RIGA, 27.07.27
122 30 s.	01.11.29	
135 30 s.	???.?.28	
136 50 s.	02.05.29	

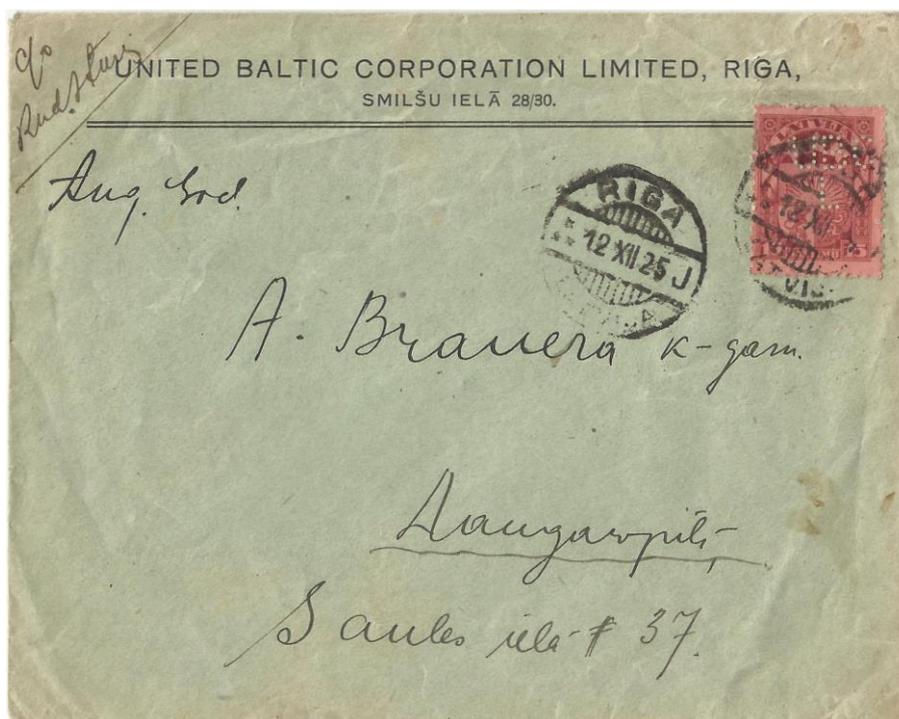
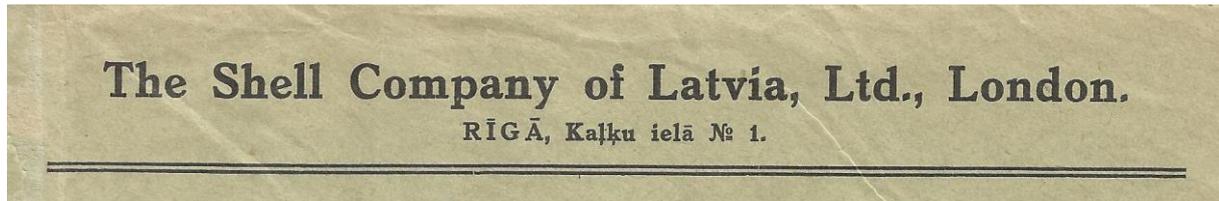


Abb. 6

Die Ölgesellschaft "The Shell Company of Latvia Ltd." (Abb. 7)



Die älteste Spur der Firma Shell in Lettland, über die ich verfüge, stammt aus dem Jahr 1930: der "Shell Vadonis, spēkratu eļļošānā", ein umfangreicher und gepflegter Führer über die Gebrauchsmöglichkeiten von Motoröl (Abb. 8).

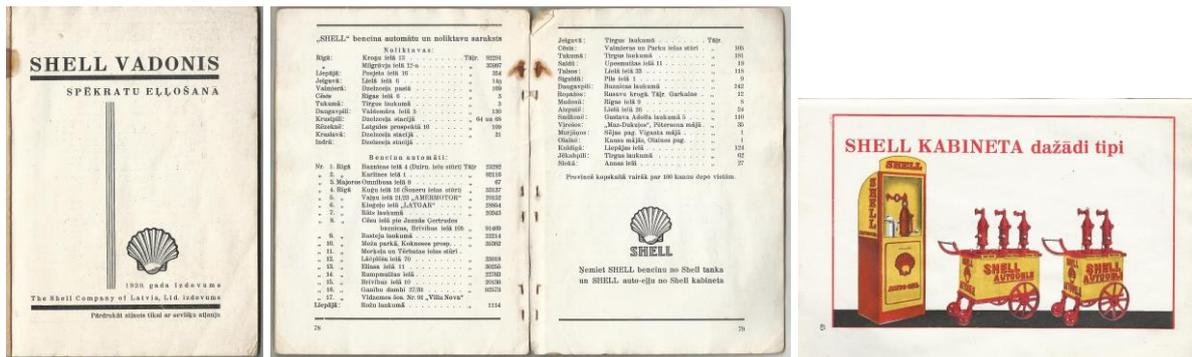


Abb. 8, 9 und 10

Auf den letzten zwei Seiten der Broschüre befindet sich eine Liste der Öl-Lagerplätze in Lettland (Abb. 9) und der Tankstellen, "bencīna automātu" (Abb. 10).

Marken mit SHELL-Lochung

Michel-Katalognummer und Wertstufe	Auf losen Briefmarken mit lesbaren frühesten / letzten Daten	Poststücke mit Datum
117 2 s.	???.?.39	
149 1 s.	30.03.39	
233 5 s.	??.06.38 / 26.08.38	Fensterbriefumschlag RIGA, 21.06.38 (Abb.2)
235 20 s.	28.04.38 / 12.07.38	
236 35 s.		Brief RIGA, 06.05.39 nach London (Abb.11)
264 3 s.	08.03.39 / 11.08.39	
265 5 s.	27.02.39 / 19.09.39	Fensterbriefumschlag RIGA, 19.08.39
267 20 s.	18.02.39 / 16.01.40	
269 35 s.	16.03.39	

272 5 s.	???.???	R-Brief mit 8 Marken RIGA, 11.07.39 Fensterbriefumschlag RIGA, 14.07.39
280 20 s.	???.??39	
284 5 s.		R-Brief, lokal RIGA, 19.09.40
287 20 s.		R-Brief, lokal RIGA, 19.09.40 (Abb.12)
298 20 s. (LPSR)	14.01.41	

Abb. 11

Aus der Übersicht wird ersichtlich, dass Shell auch noch während der Sowjetokkupation 1940–1941 funktionierte und seine Post weiter mit gelochten Marken versah (Abb.12).

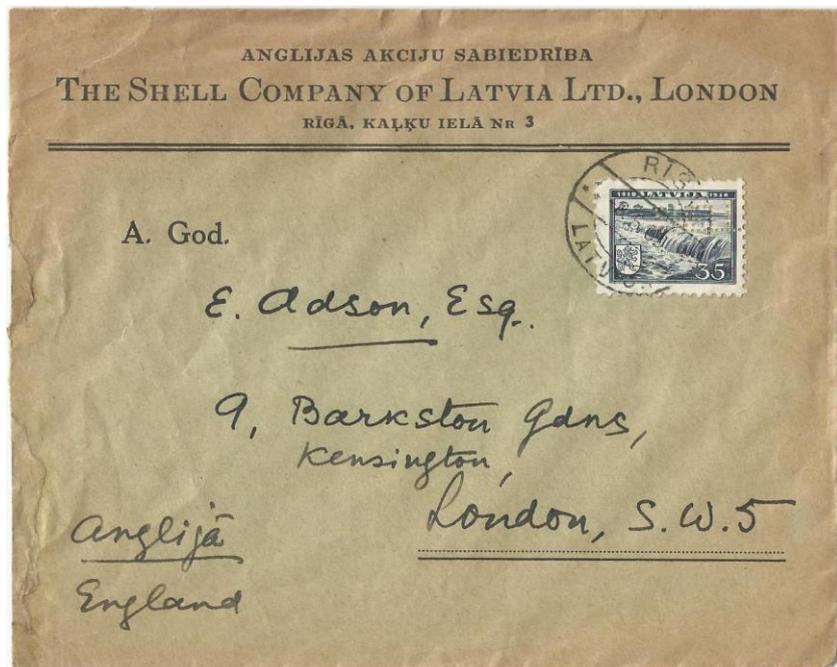


Abb.12

Abbildung 13 zeigt den am 28. Juni 1939 in Riga zwischen der Gemeindeverwaltung von Madona und der Shell Company of Latvia Ltd., London, geschlossenen Vertrag. In ihm wird u.a. festgelegt:

1. Zum Verkauf von Benzin und Öl (Latoil) gestattet die Gemeinde Madona Shell die Aufstellung einer Zapfsäule auf dem Gehsteig gegenüber Hausnummer 9 in der Vienibas ielā. Ein unterirdischer Lagertank von 300 Liter wird auf dem Gelände des Kreditvereins Madona aufgestellt. Zapfsäule und Zubehör bleiben Eigentum von Shell.

1. Ab 1. Juli 1939 bezahlt Shell jährlich einen Betrag von Ls. 300.
5. Shell bezahlt alle nationalen und örtlichen Steuern sowie Kosten, die aus dem Ölhandel erwachsen.
6. Die Öffnungszeiten der Zapfsäule entsprechen den in der Gemeinde Madona allgemein gültigen Öffnungszeiten.
7. Der Vertrag tritt am 1. Juli 1939 in Kraft und endet am 30. Juni 1945.

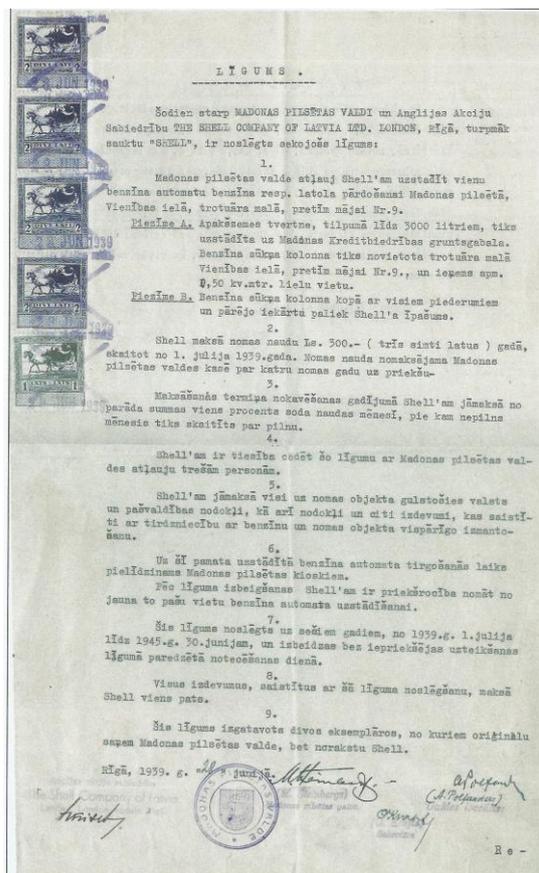


Abb. 13

Der Lauf der Geschichte sollte etwas ganz Anderes bestimmen...

Die Export- und Importfirma "Skreiner, Lemmerich & Co."



Abb. 14

Die von der Firma Skreiner & Lemmerich verwendeten Briefumschläge zeigen nur auf der Rückseite Namen und Adresse. Deswegen sind sie für Sammler schwierig zu erkennen. Die Adresse der Firma lautete zunächst "Scheunenstr. 13". Später änderte sich das in "P.O. Box 155" (Abb. 14).

Von November 1921 bis zum "Anschluss" im März 1938 war der Mitinhaber der Firma, Franz Skreiner, österreichischer Honorarkonsul (ab 1933 Honorar-Generalkonsul) in Riga (Abb. 15). Im April 1923 übersiedelte das österreichische Konsulat in der Scheunenstraße 13 (Šķūņu ielā) in der Altstadt. Neben Skreiner amtierte am Honorarkonsulat noch ein Honorarkanzler. Der erste war Ernst



Abb. 15

Lemmerich, Schwager und Partner Skreiners. Er gab diesen Posten auf, als er im März 1929 zum Honorarkonsul von Guatemala ernannt worden war.



Von Skreiner & Lemmerich kenne ich vier Briefe, alle in die Schweiz und drei davon adressiert an die "Gesellschaft für Tüllindustrie A.G." in Münchwilen (Abb. 16 und 16a).



Marken mit S & L-Lochung

Michel-Katalognummer und Wertstufe	Auf losen Briefmarken mit lesbaren frühesten / letzten Daten	Poststücke mit Datum
104 15 s.	25.09.30	Brief in die Schweiz RIGA, 28.11.30
120 15 s.	06.06.31	Brief in die Schweiz RIGA, 30.12.31
121 20 s.	17.12.30 / 06.06.31	Brief in die Schweiz RIGA, 30.12.31
122 30 s.	31.01.31	
174y 10 s.	??.04.33	
175 35 s.	21.05.32 / 05.04.33	
208 20 s	16.03.33	
233 5 s.		Brief in die Schweiz RIGA, 26.10.37 (Abb. 16)
235 20 s.	???.?.38	
236 35 s.	09.01.35 / 26.05.37	
255 10 s.	18.10.37	Brief in die Schweiz RIGA, 26.10.37 (Abb. 16a)
256 20 s.		Brief in die Schweiz RIGA, 26.10.37 (Abb. 16a)
269 35 s.		Brief in die Schweiz RIGA, 15.10.39
271 3 s.	05.09.39	

Der Abdruck von Teil 2 des Artikels ist für die BALTIKUM Nr. 4 /2017 vorgesehen.

Wilhelm van Loo: Postverkehr Kurland (1944–1945)

Verlagsrezension

Was kann ein Sammelgebiet mit gerade einmal fünf erschienenen Briefmarken dem Philatelisten an Herausforderung bieten? Hat es überhaupt einen Schwierigkeitsgrad, dem sich ein Sammler, vielleicht gar ein Prüfer stellen kann? Solche Fragen zeugen von einer Ahnungslosigkeit um die Verhältnisse der Feldpost, wie sie im besagten Zeitraum im lettischen Kurland tatsächlich gegeben waren.

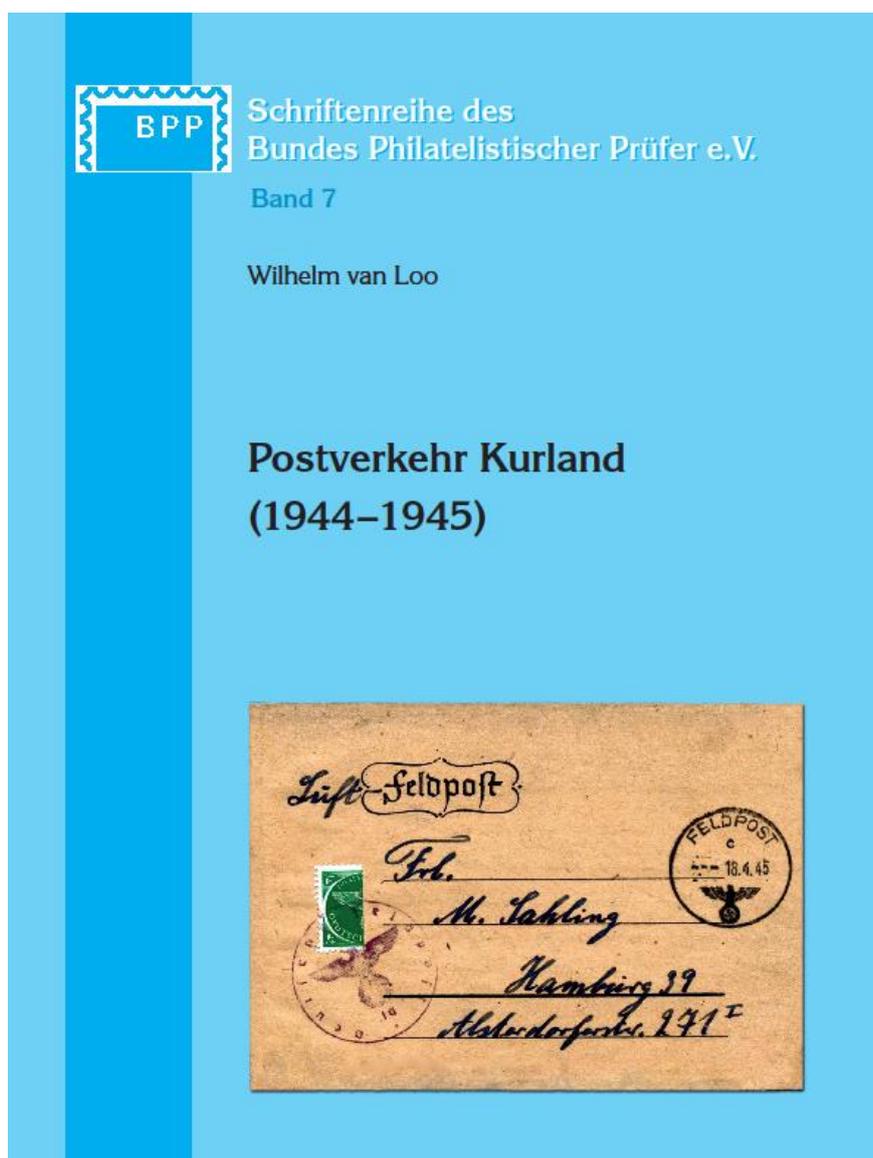
Denn die deutsche Heeresgruppe Nord, die spätere Heeresgruppe Kurland, widerstand in sechs „Kurlandschlachten“ von Oktober 1944 bis März 1945 allen sowjetischen Angriffen. Die erhalten gebliebenen Dokumentationen damaliger Feldpost erzählen davon. **Wilhelm van Loo**, der sich seit 40 Jahren mit diesem Thema beschäftigt, beschreibt nicht nur die militärische Situation zu jener Zeit, die Arbeitsweise der Feldpostämter, identifiziert die Truppen und Einheiten, die zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten zu Lande, zu Wasser und in der Luft tatsächlich da waren, er berücksichtigt auch die zivile Post und damit auch die Verwendung der „Ostland“-, respektive der „Kurland“-Marken mit Aufdruck.

Über 30 Jahre lang recherchierte er Fragen zur Echtheit eines jedem ihm bekannt gewordenen „Kurland-Schnellbriefes“, also der teuren Markenhalfierungen, die sich unter Sammlern wie Händlern reger Nachfrage erfreuen und ihm häufig zur Prüfung vorgelegt wurden. Sehr viele Fälschungen, Verfälschungen, insbesondere auch Stempelfälschungen und nachträgliche Entwertungen mit echten Stempeln konnte er dabei nachweisen. Die Ermittlung von Adressaten und Absendern, deren Standorten und der ihrer Einheiten ermöglichte Wilhelm van Loo die Entdeckung derartiger Manipulationen. In diesem Buch, dem bislang siebten Band der Schriftenreihe des Bundes Philatelistischer Prüfer, fasst er nicht nur sein Lebenswerk als Fachprüfer des Verbandes zusammen. Er öffnet auch all seine Quellen zeit- und postgeschichtlicher Art und teilt sein Wissen mit dem Leser. Dank seiner virtuosen Beherrschung photographischer Möglichkeiten präsentiert er Vieles vergrößert im Detail und erweckt ebenso Karten, Skizzen und Statistiken zum Leben. Selbst den Kenner erwartet eine Informationsfülle, die fast schon erschlägt, aber auch bisheriges Wissen revidiert und neu zusammenfasst. Manche bisherigen Urteile wird man revidieren müssen.

Dies gilt wohl auch für das Schicksal einzelner Menschen, das Wilhelm van Loo in einem abschließenden Kapitel „Vom Sterben in Kurland und dem ‚Überleben‘ in russischer Gefangenschaft“ exemplarisch vorstellt. Hatte die Heeresgruppe Kurland bis zur bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches am 8. Mai 1945 durchgehalten, sogar noch Pläne eines eigenen „Freikorps“ erwogen, so gerieten am 10. Mai 1945 etwa 200.000 Deutsche und Letten in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Wilhelm van Loo erinnert mit be-

rührenden Dokumenten an ihr Schicksal, aber auch an die Forscher und Prüfer der Kurlandphilatelie, die auf ihrem Gebiet Philateliegeschichte geschrieben haben.

Das mit 312 Seiten im Großformat umfangreiche Forschungswerk passt in die Reihe der bisher erschienenen Bücher der BPP-Schriftenreihe. Es ist adäquat ausgestattet, in Farbe gedruckt und dank einer Förderung der Stiftung zur Förderung der Philatelie und Postgeschichte sehr preiswert.



*Format 21 x 28 cm, 312 Seiten, zahlr. Farbabb., Hardcover mit Fadenheftung, Selbstverlag des Autors 2016, VP: 32 Euro (zzgl. 5 Euro Paketporto, Inland). Bezug: Wilhelm van Loo, Aussemstr. 26, 52066 Aachen, E-Mail: info@wvanloo.de. Auslieferung: Phil*Creativ Verlag, Vogelsrather Weg 27, 41366 Schwalmatal, Tel. 0 21 63/4 97 60, Fax: 0 21 63/3 00 03, E-Mail: faktura@philcreativ.de*

Ehre wem Ehre gebührt – Ausstellungserfolge unserer Mitglieder 2016/17

Thomas Löbbering, Holzappel (D)

The World Stamp Show – New York 2016. Mehr geht nicht. Das Nonplusultra des Ausstellungsgeschehens 2016 zog zwischen dem 28. Mai und dem 4. Juni auf 21.000 m² Ausstellungsfläche 864 Aussteller und 250.000 Besucher an, darunter auch mehrere Sammlerfreunde unserer Arbeitsgemeinschaft.

Es sei gestattet, auch Ausstellungsobjekte unserer Mitglieder vorzustellen, die sich nicht mit dem Baltikum befassen. Folgende Sammlerfreunde beteiligten sich an dem weltweiten Wettbewerb der Philatelie in Big Apple (Reihenfolge gemäß der offiziellen Liste der Aussteller):

Literatur

1. 125 Hubert Jakobs, Kaido Andres u.a., Estland; Katalog Estnischer Irrtümer auf Briefmarken und Plattenfehler 1991–2014, 77 Punkte

Postgeschichte

2. 321 Vesma Grinfelds, USA; Provisorische Entwertungen Lettlands 1919–1921

Aerophilatelie

3. 426 Yehoshua Eliashiv, Israel; Geschichte der Flugpost in Lettland 1921–1940

Thematik

4. 469 Kaido Andres, Estland; Der Philatelistische Fußabdruck der Universität Dorpat 1632–2012, 84 Punkte
5. 498 Thomas Radzuweit, Deutschland; Die Entwicklung der Vereinten Nationen; 85 Punkte, Groß-Vermeil

Ein-Rahmen-Exponate

6. USA; Lettlands Marken mit dem Motiv der aufgehenden Sonne 1919

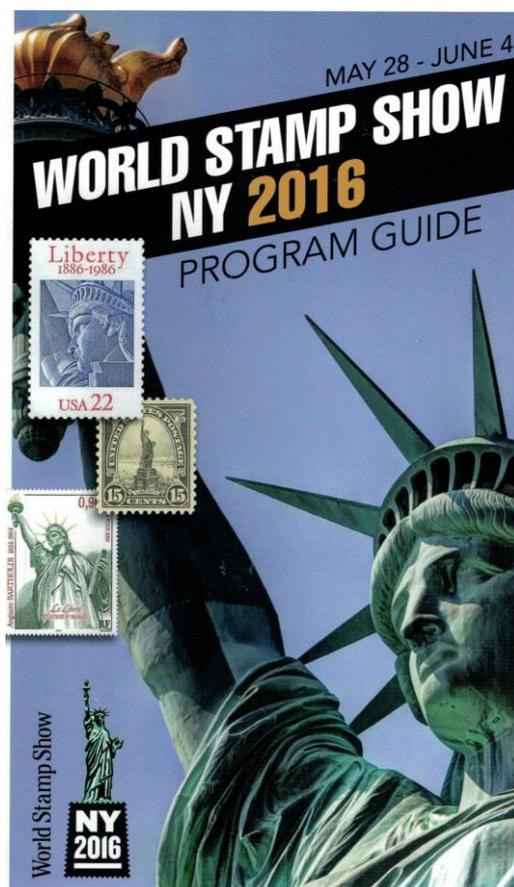


Bild 1: Logo der World Stamp Show New York 2016



Bild 2: Curtiss Jenny einmal nicht „inverted“ (kopfstehend), dafür im Original

Nicht vergessen über New York wollen wir die Ausstellungen ohne Wettbewerb und die Ausstellungen der Ränge 1 bis 3 auf nationalem bzw. auf internationalem Niveau. Auch hier tat sich Bemerkenswertes. Die nachfolgend genannten Mitglieder stellten aus und errangen Auszeichnungen (soweit bekannt).

Speziell für die Estlandsammler unter uns bot die **XXIV. Estnische Ausstellung** in Pölva vom 8.–10. Juli 2016 Gelegenheit, sich dem internationalen Wettbewerb zu stellen. Folgende Sammlerfreunde taten dies:

7. Jaan Roots, Norwegen; Postzensur in Estland, 5 Rahmen, 93 Punkte, Gold
8. Timo Verho, Finnland; Estnische Freistempel, 5 Rahmen, n.n. Punkte
9. Kaido Andres, Estland; Wiederaufbauausgabe 1941, 2 Rahmen, 84 Punkte

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass unser Nicht-Mitglied Taaved Pöld, Estland, auf der Ausstellung den Vogel abschoss mit 94 Punkten und Gold plus Ehrenpreis mit seiner wirklich einmaligen Ausstellungssammlung Otepää (Odenpäh) 1941 (6 Rahmen).



Bild 3: Estonia XXIV (1)

Bild 4: Estonia XXIV (2)



Herr Hirotaka Araki aus Japan, den Litauensammlern unter uns sicherlich bekannt als ebenso ausdauernder wie kenntnisreicher Herausgeber (Monatsmagazin YUSHU), Autor, Ausbilder und Aussteller beteiligte sich an der **17. SAIPEX** vom 9. bis 13. Juni 2016 in Kawagoe Stadt, Präfektur Saitama, einer nationalen Ausstellung ohne Wettbewerb, mit

10. seinen Sammlungen

- Die Dauermarken Litauens 1991–93 (Teil 1), 48 Blätter
- Die Weihnachtssonderstempel Litauens 1994–2015 (32 Blätter)
- Die postalische Wiederverwendung von Ersttagsbriefen und Umschlägen mit Sonderstempeln in Litauen (16 Blätter).

Zwei Bilder (Bild 5 und Bild 6) von der 17. SAIPEX illustrieren Aussteller und Ausstellung.



Bild 5: Sonderumschlag anlässlich der 17. SAIPEX



Bild 6: Aussteller und Ausstellungsobjekt

Auf der Internationalen Ausstellung **JERUSALEM 2016** vom 13.-17. November 2016 erzielte

11. Thomas Radzuweit; Verfolgung – Widerstand – Holocaust, 8 Rahmen, 90 Punkte, eine Gold-Medaille

und auf der nationalen Ausstellung im Rang 3 vom 30. März bis zum 2. April 2017 in **Leverkusen** erzielte mit seinem Erst-Exponat ebenfalls eine Gold-Medaille

12. Michael Wieneke; Die Flugpost in Estland 1920–1940, 81 Punkte.

Allen Sammlerfreunden einen herzlichen Glückwunsch zu ihren Ausstellungserfolgen!

Der Blick nach vorn lädt ein auszustellen auf

- der ESTONIA XXV in Tartu vom 14. Bis 16. Juli 2017. Anmeldungen sind noch möglich bis zum 20. Mai unter expo@refs.ee
- der ESTONIA XXVI in Tallinn unter dem Motto „Estonian Stamps 100“ in 10127 Tallinn, Näituste AS, Pirita 28, vom 13. bis 15. Juli 2018. 500 Rahmen warten auf Aussteller, deren Exponat zuvor auf einer nationalen Ausstellung mindestens 75 Punkte erzielt hat.

Bitte melden Sie Ihre Ausstellungsbeteiligungen an: thomas_loebbering@hotmail.com.

Impressum

Baltikum – Zeitschrift für Philatelie und Postgeschichte

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Baltikum e.V. im BDPH e.V.

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft (v.i.S.d.P.)

Thomas Löbberring, Rudolf-Dietz-Str. 9, D-56379 Holzappel

Telefon: 06439 6501, E-Mail: thomas_loebbering@hotmail.com

Geschäftsführer und Redakteur

Michael Wieneke, An der Walkmühle 23, D-51069 Köln

Telefon: 0221 604160, E-Mail: MichaelWieneke@gmx.de

Corporate Design und Layout

Friedhelm Doell, Siedlungstraße 3, D-85609 Aschheim

Telefon: 089 65119860, E-Mail: Friedhelm.Doell@fridom.de

Kassenverwalter

Tobias Huylmans, Spiegelbergstraße 33, D-55283 Nierstein

Telefon: 0611 16889690 (Dienst) oder 0170 2929974 (Mobil)

Druck

Baunataler Diakonie Kassel e.V., Kirchbaunaer Str. 19, D-34225 Baunatal

Telefon: 05606 5184-21

Bankverbindung

Postbank Dortmund, IBAN: DE32 4401 0046 0271 4744 66, BIC: PBNKDEFF

Internetauftritt

www.arge-baltikum.de, Literaturverzeichnis dort unter „Medien“



Der Standardmitgliedsbeitrag beträgt 35 € pro Jahr und berechtigt zum Bezug des zweimal jährlich erscheinenden Mitteilungsblattes "Baltikum" als Printausgabe und digital. Der reduzierte Mitgliedsbeitrag für den ausschließlich digitalen Bezug beträgt 25 € pro Jahr. Abgabe von gedruckten Einzelexemplaren an Nichtmitglieder gegen 12,50 € pro Exemplar plus Versandkosten auf Anfrage über den Vorsitzenden.

Die Verwendung der Michel-Nummerierung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Schwaneberger Verlages, Unterschleißheim.

Jeder Bezug auf die in der „Baltikum“ wiedergegebenen Artikel, auch auszugsweise, bedarf der vollen Quellenangabe. Rechte und Pflichten der Verfasser bleiben davon unberührt. Ohne Zustimmung der Redaktion sind Übersetzungen, Nachdrucke und Fotokopien nicht zulässig. Soweit nicht anders gekennzeichnet, stammen Fotos und Abbildungen von den Verfassern.

